9
4. Februarheft 1966
0,30 MDN

ZEIT IM BILD

Attraktive Zwanzigjährige,

noch schlank, vielseitig interessiert, weitreichende Verbindungen in alle Welt, dankt an ihrem heutigen Geburtstag allen für die freundliche Unterstützung ihrer bisherigen Laufbahn und sucht auf diesem Wege neue Freunde zwecks gemeinsamer Freizeitgestaltung an kurzen und an langen Wochenenden. Keine Einschränkung der Interessengebiete, Bildzuschriften erwünscht, Angebote an die bekannte Adresse.

GEWINNER GEFUNDEN!

Wie jetzt öffentlich bekannt wird, haben möglicherweise gerade Sie, der Sie so unschlüssig dieses Heft betrachten, gewonnen. Diese 705. zb nennt auf den Innenseiten die Gewinner beim großen Jubiläumspreisausschreiben.

TITEL: BUSCHMANN / RUDOLF

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE ZUM ZWANZIGSTEN GEBURTSTAG VON ZEIT IM BILD

Bei einem Besuch der Druckerei in Dresden überzeugten sich Genosse Otto Grotewohl, Hermann Matern und Otto Buchwitz von der Qualität des vorliegenden Materials. Wertvolle Hinweise erhielten Genosse Hermann Eckardt, Druckereileiter, und Genosse Oskar Kurpat (rechts und links hinter dem Genossen Grotewohl stehend).

Die Faschisten hatten Deutschland an den Rand des Abgrundes geführt und völlig zugrunde gerichtet. Geblieben war der Elan der Aktivisten der ersten Stunde und der eiserne Wille der Antifaschisten, ein neues, besseres Leben auf den von den Nazis hinterlassenen Trümmern aufzubauen. Allen voran kämpfte und arbeitete die Kommunistische Partei Deutschlands mit ihrem klaren Blick für nächste Zielsetzungen. Das Oberkommando der Sowjetarmee hatte bald zur Bildung von Parteien aufgerufen und Voraussetzungen für den Beginn des Wiederaufbaues in vielfältiger Weise geschaffen. Sowjetische Offiziere ermutigten und halfen, wo sie nur konnten.

Und doch war der Anfang ungemein schwer. Der Geburtstag unserer „Zeit im Bild" weckt Erinnerungen an viele Einzelheiten jener sorgenvollen, entbehrungsreichen Wochen, Monate und Jahre. Noch vor der Jahreswende 1945/46 hatten die Landesvorstände Sachsen der Kommunistischen und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands u. a. den Beschluß gefaßt, mit dem Ziel auf die Vereinigung ihrer Parteien, gemeinsam eine illustrierte Zeitung herauszubringen.

Die Chefredaktion und die Verlagsleitung wurden paritätisch zusammengesetzt und so die gemeinsame Arbeit der zu vereinigenden Parteien bereits im voraus demonstriert.

Das war eine großartige Sache, die alle begeisterte. Berge von Schwierigkeiten wurden bezwungen. Da war zunächst die Frage nach einer Druckerei. Die ersten Nummern der „Zeit im Bild" wurden in verschiedenen Druckanstalten vorbereitet. Für den Druck der Auflage stand dann bereits die im Aufbau befindliche Tiefdruckabteilung der Druckerei der späteren Sächsischen Zeitung zur Verfügung. Aber die Sorgen um geeignetes Papier wollten nicht abreißen. Wo sollte das dringend gebrauchte Material für unsere Fotografen herkommen, wo gab es Farben für den Druck, für unsere Grafik, wo Pinsel, Stifte und so fort? Oft standen unsere Autos, weil Reifen nicht zu beschaffen waren.

Und dennoch! Am 1. März 1946 überraschten wir mit der ersten Nummer unserer großformatigen Tiefdruckillustrierten. Redakteure, Grafiker, Fotografen, Hersteller, Drucker, Setzer, alle an der Herausgabe der „Zeit im Bild" Beteiligten wuchsen zu einem Kollektiv zusammen. Und noch eines muß heute hervorgehoben werden: Keiner von uns hat sich damals nur auf die Erledigung seiner Aufgaben im Rahmen der Herstellung der Zeitung beschränkt. Mit allen Fasern unserer Herzen hingen wir an der großen Aufgabe, die uns die Geschichte stellte. Was wir in „Zeit im Bild" als vorbildliche gesellschaftliche Leistung zeigten, das leisteten wir persönlich als Aufbauhelfer, als Organisatoren, als Agitatoren und Propagandisten des Wortes und der Tat.

Sie sind mir noch alle gegenwärtig, die Mitarbeiter von damals. Ich denke, sie alle stimmen mit mir überein, wenn ich auf diesem Wege den Verlag „Zeit im Bild" und die heutige Redaktion, aber auch die getreuen ständigen Leser und Freunde unserer Illustrierten zum 20. Geburtstag herzlich beglückwünsche. Und auch euch, die ihr uns in der Arbeit abgelöst habt, die ihr heute die Illustrierte „Zeit im Bild" gestaltet, gilt mein Gruß und Glückwunsch. Unsere DDR ist ein achtunggebietender, für Europa und den Frieden der Welt unentbehrlicher Staat geworden. Von der Weltpolitik her sind euren Arbeiten andere Maßstäbe gesetzt. Der Hauptfeind ist noch nicht völlig geschlagen. In Amerika und, wie beschämend für unser Volk, auch in Westdeutschland hat er gefährliche Positionen bezogen. Vor euch stehen große innenpolitische, wirtschaftliche, kulturelle und auch außenpolitische Aufgaben. Dazu wünsche ich euch recht viel Erfolg.

Oskar Kurpat

CHEFREDAKTEUR DER ZEIT IM BILD
VON 1946 BIS 1951

Allen Mitarbeitern, die an der Herstellung unserer Illustrierten so großen Anteil haben, gebührt unser Dank, ebenso wie den vielen fleißigen Helfern der Deutschen Post, die dafür sorgen, daß unsere Leser rechtzeitig ihre zb erhalten.

Attraktiv und zweckmäßig präsentiert sich den Warschauern das neue Warenhaus SATURN. Es öffnete Ende September 1965 seine Pforten und wurde schnell zu einer beliebten Einkaufsstätte. Davon zeugt der Umsatz von 32 Millionen Złoty in den ersten drei Monaten seines Bestehens. Der Kunde findet ein umfangreiches Warensortiment vor, das allen Ansprüchen gerecht wird.

FOTOS: ZENTRALBILD (5), RIEKLASTO

Rücksichtslos ging belgische Gendarmerie gegen demonstrierende Bergarbeiter vor. Die von der Regierung geplante Schließung von Kohlengruben in der Provinz Limburg zwang die Kumpel, auf die Straße zu gehen. Nach den machtvollen Aktionen im ganzen Land ordnete die Staatliche Kohlendirektion an, die Zechen nicht eher zu schließen, als bis für die Limburger Kumpel neue Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Die innenpolitische Krise, Ergebnis der unsozialen Politik, veranlaßte die Regierung Harmlin zum Rücktritt.

Lebensgefährlich ist der Diebstahl unbekannter Täter in Göteborg. Sie entwendeten aus einer Tierhandlung einen Dragonfisch. Eine einzige Berührung mit dessen lanzenähnlichen Flossen ist ebenso tödlich wie der Biß einer Kobra. Die schwedischen Behörden veranlaßten eine Großwarnaktion in der Hoffnung, daß sich die Diebe in ihrem eigenen Interesse der Polizei stellen.

Eine „Schwester" in Riesa erhalten die Großbäckereien Wismars, Freibergs, Saalfelds und Elsterwerdas im zweiten Quartal dieses Jahres. Insgesamt 15 dieser modernen Backbetriebe errichtet der Konsumverband in verschiedenen Gebieten der DDR. Sie haben jeweils einen Wert von etwa 5 Millionen Mark. Das Riesaer Werk bäckt täglich in zwei Netzbanddurchlauföfen Brot und Brötchen für 45 000 Einwohner. Anlagen für die Herstellung von Spezialbrot und eine Mehlsiebanlage werden ebenfalls eingebaut.

Wochenlang suchen Hunderte von Spezialisten der US-Army im Gebiet um Polomares und auf dem Meeresboden vergeblich nach einer Atombombe. Sie wird seit dem Absturz der amerikanischen B 52 über Südostspanien vermißt. Diese Katastrophe brachte nicht nur die Bauern um Ernte und Brot, sondern setzte auch alle Bewohner dieser Gegend der Strahlungsgefahr aus. Die provokatorischen Flüge der B 52 mit Atombomben sind ein unverantwortliches Spiel mit Menschenleben. Bei Polomares wurde bereits die 13. Atombombe verloren. Wer garantiert, daß nicht vielleicht die 14. oder 15. zündet?

DIE STARKE IDEE

zb-Besuch bei Nationalpreisträger Willi Neubert

Der Name der kleinen Straße paßt gut zu dem weit bekannten Bewohner des alten Hauses an der Ecke. Musenstieg, Haus Nummer 2, Mieter: Nationalpreisträger Willi Neubert! Vor vierhundert Jahren hätte der Bürgermeister von Thale diese Straße sicher zünftig „Malergäßchen" getauft. Zu Ehren des berühmten Bürgers und für die Orientierung der Fremden. Etwa für Reporter von „Zeit im Bild". Leider ist diese schöne Sitte heute wohl nicht mehr ganz durchzuhalten. Oder können Sie sich beispielsweise einen Elektronikerplatz, eine Stahlschmelzerchaussee und einen Sekretärinnengraben vorstellen? Und darum also kann Willi Neubert schon ganz zufrieden sein mit seinem Musenstieg.

Die Musen des Malers Neubert scheinen keine zarten Nerven zu besitzen: Im Atelier nämlich, zwanzig Schritte neben dem Wohnhaus, schlachtete früher ein Fleischermeister Kälber für die Thalenser. Zur Erinnerung sitzen noch Schienen und Rollen an der Decke. Sonst aber sieht Willi Neuberts Arbeitsraum aus, wie ein Maleratelier aussehen muß. Dutzende Bilder erdrücken sich gegenseitig an den Wänden, Pinsel und Farbtöpfe liegen auf dem langen Tisch am Fenster. Die Schmalseite neben der Tür ist vollgehängt mit großen, farbkräftigen, emaillierten Blechplatten: Die neueste Arbeit des Malers – bestimmt für eine 3 mal 7 Meter große Wand in einem Klubhaus von Halle-West. Auf den Emailleplatten probiert ein Akrobat den einarmigen Handstand – daneben prunkt ein Lebensbaum, an der Seite einer nackten Mädchengestalt spreizt sich ein gewaltiger, stolz gefiederter Hahn.

In diesem Raum unterhielten wir uns stundenlang mit Willi Neubert. Über Bilder, über künftige Pläne, über künstlerische Standpunkte. Und natürlich über den Anfang und den erstaunlichen Erfolg unseres Gastgebers! Denn auch auf dieser Seite der Grenze in Deutschland begannen wenige hochgeachtete Künstler, heutige Nationalpreisträger, mit solch geringem Anfangskapital: Vor zwanzig Jahren arbeitete der Maler Neubert hier in Thale noch als Stahlwerker ...

Über die Farbe

Willi Neubert erzählte während des Gespräches – etwa bei seiner dritten Zigarre – vom Atelierbesuch einer Schulklasse. Auf der Staffelei stand zu der Zeit gerade seine „Landschaft mit Stahlwerk". Die Kinder kannten selbstverständlich ganz genau jeden Quadratzentimeter Wirklichkeit des Bildes. Und also erhob sich bald der schwere Protest: „So bunt ist es doch bei uns nie!"

„Natürlich konnte ich den Kindern keine Vorlesung über das Ausdrucksmittel Farbe halten", sagte Willi Neubert. „Aber sie wußten ja aus dem Unterricht, daß fast 8000 Menschen in diesem ‚zu bunt gemalten' Stahlwerk arbeiten. Von einigen sogar die Väter. Und wahrscheinlich begriffen sie deshalb auch sehr schnell, was ich mit der Farbigkeit des Bildes sagen wollte: Aus diesem grauen, eintönig wirkenden Werk stammt der ganze Reichtum des Ortes. Der Fernsehapparat meinetwegen, die Urlaubsreise dieser Kinder vom letzten Jahr, die Geschenke der Eltern. Thale lebt mit dem grauen Koloß – das intime Verhältnis der 8000 und ihrer Familien zum Werk, das Unsichtbare also mußte ein Maler sichtbar machen. So grau wie es aussieht, ist das Stahlwerk heute nur noch für oberflächliche Betrachter."

Willi Neubert kann sich kein Bild ohne die Farbe „Rot" vorstellen. „Rot ist für mich ein Synonym für Aktivität, für ein dynamisches Lebensgefühl. Aus diesem psychologischen Wert der Farbe entstand sicher auch ihr Symbolgehalt: Rote Fahnen bedeuten heute für die meisten Menschen Kampf, Optimismus und endlichen Sieg."

Vor zwei Jahren begleitete unser Gastgeber eine Ausstellung seiner Bilder nach Indien. Die Zeitungen feierten ihn dort vor allem wegen der Farbkraft seiner Gemälde. Sogar bürgerliche Kritiker ahnten hinter dem offensichtlichen, formalen Reiz politische Standpunkte. Für Willi Neubert gehört Farbigkeit fest zum Lebensgefühl unserer Gesellschaft. „Manchmal", meint er, „muß man die Betrachter mit Farben überfallen, schockieren, aufrütteln. Farbe darf nicht so gefällig eingehen wie leichte Musik. Viele Menschen lernen ja jetzt erst wieder das Sehen. Und Bilder können ihnen beispielsweise auch helfen, die Heimat, die Natur neu zu entdecken."

Über optische Täuschungen

Auf der Autofahrt nach Thale hatten wir uns ein Bild des persönlich noch unbekannten Bewohners vom Musenstieg 2 ausgedacht. Heraus kam eine Mischung Neubertscher Typen: Hager, hochgradig intellektuell, sehr selbstbewußt. Willi Neubert entsprach überhaupt nicht der einfachen „Du-bist-wie-du-malst"-Theorie. Seine ewige brennende Zigarre beispielsweise – um nur ein flüchtiges Detail zu nehmen – paßte genau zu seiner ruhigen, überlegenen und klugen Art. Zu den kräftigen Händen und den festgeprägten Ansichten. Unser Denkfehler führte dann direkt zu einem interessanten Thema.

Vor kurzem nahm die Dresdner „Galerie Neue Meister" Neuberts „Schachspieler" in die Abteilung Gegenwartskunst auf. An diesem Bild beeindruckt besonders die hochgradige Typisierung des Schachspielers. Jeder Betrachter kann sofort den dargestellten Mann einordnen: ein Arbeiter, kein x-beliebiger Arbeiter, sondern ein Arbeiter von heute. Intelligent, seiner Fähigkeiten voll bewußt und hundertprozentig imstande, das Leben seiner Gesellschaft zu bestimmen. Dieser Typ des Arbeiters entstand erst in unserer Gesellschaftsordnung. Noch genauer: sogar erst mit den hohen Ansprüchen der technischen Revolution.

„In den zwanzig Jahren hier in Thale", sagte Willi Neubert, „gewöhnte ich mir alle Vorurteile ab. Besonders gegenüber den sogenannten einfachen Arbeitern. Die meisten optischen Täuschungen vergehen im Gespräch. Ich staune immer wieder über die wache Intelligenz, über die seßhafte Position und die unvoreingenommenen Ansichten meiner Bekannten aus dem Stahlwerk." Aus solchen Erfahrungen summierte Willi Neubert den Typ seines „Schachspielers". Durch die Konzeption des Bildes zwingt er jedem Beschauer eine Partnerrolle auf: Ein Platz am Brett blieb frei, an diese Stelle rückt der Betrachter! Und dadurch entsteht das intensive Zwiegespräch mit dem Bild.

Die letzte Korrektur am „Schachspieler" nahm übrigens Frau Neubert vor: Ihr Mann hatte in seiner Leidenschaft drei weiße Pferde auf das Brett gestellt, und auch darauf muß schließlich ein Maler achten. Selbst wenn das Schachspielen in diesem Falle nur einer künstlerischen Idee zu dienen hatte ...

Über Zeitverluste

Nur mit Mühe erfuhren wir von Willi Neubert die lange Reihe seiner ehrenamtlichen Funktionen: Volkskammerabgeordneter, Mitglied im Zentralvorstand seines Verbandes, Mitglied beim entsprechenden Beirat des Kulturministeriums, Sektionsleiter der Maler und Grafiker im Bezirksverband Halle, Mitglied im künstlerischen Beirat für Halle-West. Dazu noch Zirkelleiter im Stahlwerk Thale.

„Besonders intensiv ist die Arbeit im Bezirk. Vor Ausstellungen fahren wir beispielsweise regelmäßig in fast alle Ateliers. Manche Freunde aus dem Verband rufen auch an, wenn sie mit einem Bild nicht weiterkommen. Natürlich gleicht sich solche Hilfe aus. Jeder von uns rennt irgendwann einmal in eine Sackgasse. Diese Atelierbesuche dienen also letzten Endes der künstlerischen Qualität und der klaren parteilichen Aussage."

Für ähnlich nutzvoll empfindet Willi Neubert die Zusammenarbeit im Beirat von Halle-West. Gemeinsam mit den Architekten legen die Künstler voll verantwortlich die künstlerische Konzeption für die neue Stadt fest. Sie tragen also die Verantwortung für den gesellschaftlichen Nutzen von vielen Millionen Mark! „Ich halte diese Arbeitsweise für einen großartigen Vertrauensbeweis des Staates und der Partei. Wir müssen voll und ganz geradestehen für jede Entscheidung. Und deshalb setzt jeder sein künstlerisches und politisches Gewicht voll ein."

Den größten „Zeitverlust" verdankt Willi Neubert allerdings einem geglückten Experiment. Vor Jahren bewarb er sich mit einem Entwurf und einem Probestück um einen Auftrag für die Druckerei der „Freiheit" in Halle. Heraus kam der Wettbewerbssieg und als Folge davon ein großartiges Beispiel für „Kunst am Bau". Willi Neubert bewältigte das vorgegebene Thema „Sozialistische Presse" mit Hilfe einer neuen Technik: Als erster benutzte er an Stelle von Schmuckemaille die praktisch unverwüstliche Industrieemaille! Ein Thalenser Werk lieferte ihm dazu die nötigen Blechplatten schon mit einem Grundbrand. Die Malerei brannte er dann selbst auf. Der Vorteil dieser Arbeitsmethode – Willi Neubert kann bis zuletzt die Farben selbst bestimmen – wuchs inzwischen zum Nachteil aus. Der oft zu wiederholende Brennprozeß kostete Zeit. Zeit, die an der Staffelei fehlt.

Augenblicklich korrigiert Willi Neubert noch an den Emailleplatten für das Klubhaus in Halle-West. Nach diesem Auftrag folgt in der gleichen Technik schon der nächste – Emailleflächen für drei Eingänge in Halle-West. Jeder etwa 3,50 mal 4,50 Meter hoch. „Den Zeitverlust will ich gern verschmerzen. Kunst am Bau erreicht sehr viel mehr Menschen als jedes Bild in einer Ausstellung. Dafür lohnt jeder Einsatz."

Uber die starke Idee

Seine künstlerischen Talente übte Willi Neubert – so etwa ab 1947 – zunächst an Plakaten und Wandzeitungen für das Stahlwerk. Er karikierte Arbeitsbummelanten, zeichnete Porträts guter Arbeiter, schrieb mit Druckbuchstaben lange Artikel – und das alles auf Pauspapier! Die derart vervielfältigten Wandzeitungen hingen am Schwarzen Brett aller Abteilungen. Viele Arbeiter vom Stahlwerk kennen ihren Volkskammerabgeordneten und Nationalpreisträger noch aus dieser Zeit.

Damals stritten sich lange Zeit Betriebsegoismus und die Erkenntnis eines Genossen aus der Landesleitung der SED: „Dieser Mann muß studieren!" Und nachdem der Satz oft genug ausgesprochen worden war, studierte Willi Neubert schließlich auch.

Nicht etwa dieser eine Genosse aus der damaligen Landesleitung ist verantwortlich für Willi Neuberts Verhältnis zur Partei. Die Partei machte diesen ehemaligen Stahlwerker zu einem geachteten Künstler, weil sie ihm eine starke künstlerische Idee zu geben vermochte. Und dazu einen klaren gesellschaftlichen Auftrag ... „Die starke Idee unserer Zeit wächst aus der Befreiung der Menschen. Die Menschen entdecken jetzt ihr Menschentum, die Schönheit des Lebens. Und daran", sagt Willi Neubert, „müssen alle Künstler mitarbeiten."

FOTOS PAUL FRIEDEMANN
TEXT GÜNTER BLUTKE

DAS PROFIL

Willi Neubert
Kunstmaler in Thale
45 Jahre alt
Hilfsarbeiter,
danach Lehre als Teilkonstrukteur
1945–1946 Stahlwerker in Thale,
später nach einem Unfall Zeichner
im Konstruktionsbüro
1950–1952 Studium auf Burg Giebichenstein
Anschließend freiberuflicher Maler
mit Werkvertrag in Thale
Arbeiten hängen in der Nationalgalerie
Berlin und in der Dresdener
„Galerie Neue Meister"
Ausgezeichnet mit Kunstpreis des FDGB,
Kunstpreis der DDR
und Nationalpreis (1965)
Mitglied der SED seit 1948
Volkskammerabgeordneter
Verheiratet, zwei Kinder

20

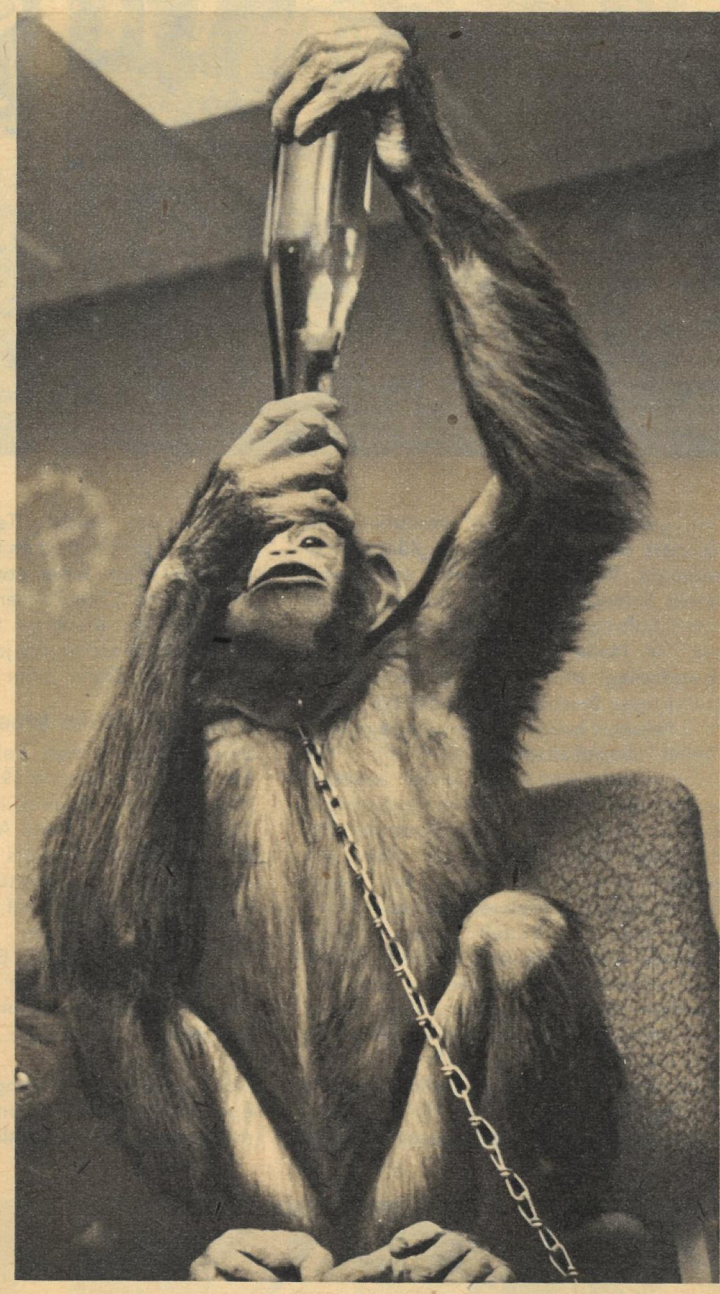
„Es geht uns um die größeren Möglichkeiten für das Aufblühen und die Wirksamkeit der Künste in unserer Gesellschaft, darum, daß Kunst wirklich Teil der sozialistischen Macht, des Ideen- und Gefühlsreichtums des Volkes ist."

WALTER ULBRICHT
AUF DEM 11. PLENUM
DES ZK DER SED

Flug mit Hindernissen

Fast zwei Stunden dauerte das Hin und Her auf dem Flughafen in Vilnius. „Sie können fliegen." „Sie können nicht fliegen." Durch einen Buchungsfehler bei Aeroflot waren wir versehentlich auf Warteliste gesetzt worden. Aber für den nächsten Morgen hatten wir den Weiterflug Warschau–Berlin gebucht. Wenn wir an diesem Abend des 12. Juli 1960 – mit der einzigen Maschine der Woche – nicht nach Warschau kamen, war alle Organisation umsonst gewesen. Unsere Genossen von der litauischen Illustrierten „Svyturys" entwickelten tollkühne Pläne. „Wenn wir euch", sagten sie, „jetzt in den SIS stecken, 2000 Rubel für die Billetts in die Hand drücken und dem Fahrer das Fegefeuer androhen, dann könnt ihr zur Not den Expreß in Brest erwischen." Wir sattelten unser Gepäck, darunter meinen von mir in Vilnius erstandenen Fernsehapparat, vier Mann hatten an allem schwer zu tragen, und verstauten es im Wagen. Da kam der Unglücksrabe von Flughafenkommandant gelaufen. „Ich sehe eine Chance", keuchte er. „Zwei Amerikaner sind hier, die bleiben bestimmt noch gern eine Woche, wenn ich sie berede." Drei Minuten später: „Also, Sie können fliegen, die Amis bleiben." Großer agitatorischer Erfolg. Kurze Zeit danach brach dieses Kartenhaus wieder zusammen. Visa der Amerikaner abgelaufen. Mußten noch an diesem Tage die Sowjetunion verlassen. Erneut zum Wagen, Gepäck verstauen, doch nach Brest. Da erschien wie ein Engel der Pilot der polnischen Maschine. „Hello, Captain." Ich sprach englisch auf ihn ein. Er antwortete mir, wie er betonte, auch auf englisch. Merkwürdig, wir sprachen beide englisch und doch ganz verschiedene Sprachen. Seit dieser Zeit habe ich meinen Lehrer in einem schweren Verdacht. Kurz und gut, wir verstanden uns trotzdem. Mit einem „Wait a moment, please", entfernte er sich, wie mir schien, auf Nimmerwiedersehen. Resignierend hockten wir im SIS, dessen Motor schon lief, als der Kapitän suchend den Airport abrannte. Er zog uns in ein stilles Eckchen und erläuterte: Platz habe er keinen mehr, aber er wolle trotzdem helfen. Einer von uns müsse ein Kind auf den Schoß nehmen, der zweite vorn im Cockpit mitfliegen. Aber – pst, pst. Keiner dürfe davon wissen. Ob es uns so recht sei? Uns war alles recht. Pechvogel Paul Friedemann nahm sich des Kindes an – wir hatten schnell nach dem Motto „Lang verliert und kurz bezahlt" geknobelt (Paul hatte „lang") –, wir erledigten die Paßformalitäten und wollten zur Maschine stürzen. Da trat uns der Zoll entgegen, und zwar in der respektablen Größe von 1,92 Metern. „Wem Televisor?" dröhnte seine Stentorstimme. Ich meldete mich bescheiden von unten herauf: Meine! „Ahhh – Journalist!" – er sagte es mit 5 r – und ein Leuchten verklärte sein Gesicht. „Charascho!" Das Zauberwort „Journalist" hatte uns den Weg geebnet. Bleibt nur noch zu sagen, daß wir mit der dicken gemütlichen DC 3 von Vilnius bis Warschau durch Gewitter flogen, daß alle Gerüchte, es wären durch mich Kursänderungen vorgenommen worden, böswillig erfunden sind und daß es mir gelang, der polnischen Stewardeß insgesamt acht Tassen Kaffee abzuluchsen. Aber sonst war es, wie gesagt, ein Flug ganz ohne besondere Vorkommnisse.

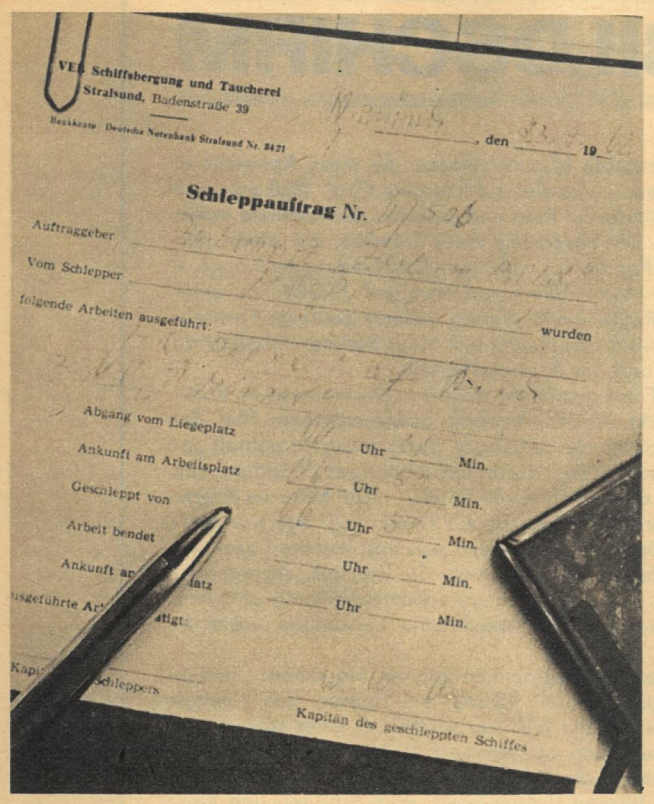
EBERHARD KOTTWITZ



„MUCKI" ZOG DEN HAUPTGEWINNER

„Da plagen sich nun, die Familien eingerechnet, mehr als 50000 Menschen mit der Lösung eines Preisausschreibens, und – die Redaktion überläßt es einem Affen, den Hauptgewinner zu ermitteln!"
Halt! Denken Sie an die Folgen einer Beleidigungsklage, bevor Sie mit Ihren Äußerungen noch weiter gehen. Herr Prof. Dr. Wolfgang Ullrich, der sicher, vom Intellekt eines Schimpansen ausgehend, auch dessen Kompetenz für diese Aufgabe einschätzen kann, hatte durchaus nicht die Absicht, diesen ehrenvollen Auftrag aus der Hand zu geben. Doch immerhin; der Vorwurf der Bestechlichkeit ist dem Tier nicht zu machen. Die ungezwungene Art, wie „Mucki" ihrem Professor die Entscheidung über die Wahl der ersten Karte abnahm, überzeugte ebenso eindeutig wie ihr weiteres Verhalten.
Nachdem nämlich diese sechsjährige Schimpansendame so charmant das Glücksrad durch einen „Vorgriff" ins Rollen brachte, lehnte sie sich folgerichtig an die Kultur an. Richtiger gesagt, an unseren Kulturredakteur (siehe Foto). Wohin es jedoch führt, wenn man sich von der Kultur ab- und dem Alkohol zuwendet, das zeigen die anderen Fotos.
Wer von Ihnen könnte mit ansehen, wie vielleicht gerade seine Lösung in den Zähnen oder sogar im Magen „Muckis" verschwindet? Bleiben Sie ruhig, wir konnten das natürlich auch nicht, und so kam es, daß Prof. Dr. Ullrich gezwungen war, auf seine Assistentin zu verzichten. Alle anderen Gewinner verdanken ihr Glück nicht irgendwelchen affigen Zufällen, sondern dem von Prof. Dr. Ullrich verlängerten Arm Fortunas.

GÜNTER JUNGGEBAUER


VEB Schiffsbergung und Taucherei
Stralsund, Badenstraße 39

Bankkonto: Deutsche Notenbank Stralsund Nr. 3421

den 19

Schleppauftrag Nr.

Auftraggeber

Vom Schlepper

folgende Arbeiten ausgeführt: wurden

Abgang vom Liegeplatz Uhr Min.

Ankunft am Arbeitsplatz Uhr Min.

Geschleppt von Uhr Min.

Arbeit beendet Uhr Min.

Ankunft an Uhr Min.

Kapitän des geschleppten Schiffes

DIE BEFÖRDERUNG

„Diesmal", so sprach unser Chefredakteur, „diesmal machen wir mal was ganz Neues." Seine Züge, in die eine finstere Entschlossenheit kroch, ließen eine publizistische Pioniertat ahnen. „Wir berichten", so fuhr er fort, „denn also über den – Überseehafen Rostock."

Jetzt war es heraus. Die quälende Unruhe, die über meinem Reporterkollegen Buschmann und mir gelastet, wich sofort schöpferischer Unrast. Ja, so sind wir. „Und das Neue besteht darin", verkündete unser Chef, „daß wir (wenn er wir sagt, meint er immer ihr) einen Frachter von seiner Ankunft auf Reede bis zu seinem Liegeplatz im Hafen mit allem Kaleika begleiten."

Aber, und diese geringfügige Kleinigkeit wurde am grünen Tisch nicht bedacht, wie auf Reede gelangen? Sind Sie zum Beispiel schon mal diese Strecke neben einem 10 000-Tonner mitgeschwommen? Wir auch nicht. Diese indirekte Zumutung umgehend, baten wir die Hafenverwaltung um ein bescheidenes Wasserfahrzeug. Pünktlich am nächsten Tag um 6 Uhr – wir trauten unseren Augen nicht – lag der Hochseeschlepper „Peene" im Alten Strom und erwartete uns. Was sollten wir tun? An den Hauptbuchhalter denken und alles abblasen? Niemals. Voller Entschlossenheit schifften wir uns also in Warnemünde ein, schaukelten auf Reede zum MS „Thomas Münzer", tuckerten neben dem Dicken in den Hafen, und als alle Aufnahmen im Kasten waren, schifften wir uns in Rostock auch wieder richtig aus. Vorher mußte ich an Bord noch den Schleppauftrag unterzeichnen, und da Hochseeschlepper keine Vordrucke für Journalisten haben, unterschrieb ich voller Stolz dort, wo geschrieben stand: Kapitän des geschleppten Schiffes.

Wieder in Dresden, fand unser Chef alles „recht ordentlich" und „recht brauchbar", und jeder lachte über mein Kapitänspatent, am lautesten der Chef. Aber da war die Rechnung noch nicht da. Als diese kam, konnte unser hochverehrter Chefredakteur gar nicht mehr so richtig lachen, und leichte Schatten zogen auch in mein Gemüt. Die Seefahrt ist doch sehr teuer. Aber wie es auch sei: Der Kapitän bin ich.

WOLFGANG WINKLER

Die Reportage, die nie erschien

Da war irgendwem eingefallen, die „Alte Zinnwäsche" in Altenberg sei ein kulturhistorisch wertvolles Denkmal (was wir nie bestritten hatten) und müsse unbedingt sofort der verehrten Leserschar in Wort und Bild vorgestellt werden. Nun war das im Winter, der so lange dauerte, dafür aber grausam kalt war. Die Fahrt durch den tief verschneiten Erzgebirgswald war ja sehr schön – unsere Stimmung stieg, zumal Helmut, dienstältester zb-Kraftfahrer, angesichts der sich immer höher türmenden Schneewälle versprach: „Ich fahre euch bis vor die Tür!" Das war leicht(sinnig) gesagt, aber unmöglich zu machen, denn in einer Art Hohlweg blieb er stecken. Also wühlten wir uns die letzten Meter mit Händen und Füßen durch den Schnee – die Stimmung sank wieder, und als wir uns schließlich bis in die „Alte Zinnwäsche" durchgekämpft hatten, sank sie bis auf den Nullpunkt. Das Thermometer nämlich unterbot diesen noch gewaltig: Weil unsere Altvorderen zwar ein ganz raffiniertes Pochwerk und andere technische Finessen, aber keine Heizung eingebaut hatten, zeigte es –27 Grad! Das Wasser, das die ganze Technik normalerweise in Bewegung setzt, war längst Eis und hielt die zentnerschweren Holzstempel des Pochwerks und die langen Rüttelsiebe unbeweglich fest. Aber mein Bildreporterkollege (sehr jung und eifrig) meinte, es würde trotzdem eine schöne Reportage. Dann suchte er stundenlang (wie mir schien) nach Blickwinkeln, aus denen er Technik ohne Eiszapfen erwischte, und verknipste mehr Filme, als die ganze Anlage alt war. Schließlich entflohen wir im letzten Moment, ehe uns die Ohren abfielen, aus der tiefgekühlten Zinnwäsche, und die Stimmung stieg in der Hoffnung auf ein warmes Mittagessen und einen ordentlichen Grog ganz beträchtlich. Doch mit des Geschickes Mächten . . . Der Hohlweg, in dem unser Auto steckte, war gar keiner, sondern ein in den meterhohen Schnee geschaufelter Fahrweg, auf dem ausgerechnet jetzt ein Bauer mit dem Ochsenschlitten entlangkommen mußte. Dem haben wir in nur zwei Stunden eine Umgehungsstraße um unser Auto freigeschaufelt! Warum wir nicht einfach 'rausgefahren sind? Dumme Frage. Weil wir nicht konnten! Haben Sie schon einmal einen tonnenschweren „Sachsenring" rückwärts bergauf geschoben? Das waren dann noch mal drei Stunden. Nun froren wir zwar nicht mehr, dafür hatten alle Gaststätten längst Feierabend. Und am nächsten Tag kam mein lieber Kollege (beträchtlich gealtert) und meinte, Kameras seien wahrscheinlich doch kälteempfindlich; nicht ein Foto war geworden! Die Stimmung beim „Chef", als wir zur Berichterstattung antraten – lassen wir das. Nur die Stimmung im trauten Kollegenkreis war ungeteilt und ungetrübt: Heiterkeit! Und wenn Sie was über die „Alte Zinnwäsche" in Altenberg erfahren wollen, müssen Sie schon selber hinfahren; aber nicht im Winter.

HEINZ BECKER

KANNITVERSTAN

Fährt man in ein Land, dessen Sprache man nicht beherrscht, so kann man nur hoffen, daß die dortigen Einwohner ehemals fleißiger in der Schule waren beim Deutschlernen. So voller kritisch-optimistischer Zuversicht fuhren mein Kollege und ich nach Ungarn.

In Budapest, am Leninring, versuchten wir den Weg zu einer uns vorsorglich notierten Adresse zu erfragen. An der Kreuzung sprachen wir den Polizisten an. Bedauerndes Schulterzucken seinerseits. Tippen auf die geschriebene Adresse, Schulterzucken unsererseits und bewegtes Spiel der Hände nach allen Himmelsrichtungen, fragen ihn, sollen wir rechts oder links gehen. Verstehendes Lächeln. Der Verkehr wird nach allen Richtungen gestoppt, der Polizist von der anderen Straßenseite herangewinkt, kurze Verständigung der beiden. Der Verkehr ist noch immer gestoppt (am Leninring!). Jetzt wendet sich uns der Neuhinzugekommene zu: „Do you speak english?" „Yes, yes, we do!" Tiefes Atemholen. Wir konzentrieren uns, um die offensichtlich lange Erklärung zu erfassen. Er weist nach rechts und sagt: „Go, go, go!", grüßt höflich und gibt den Verkehr wieder frei.

Na, so einfach war das.

LENA SMOLNY

Wie groß waren Höhlenbären?

Vorweg folgendes: Unsere Achtung vor den Eiszeitjägern ist erheblich gesunken. Obwohl die Wissenschaft und eigenartigerweise auch die von uns selbst gemachten Knochenfunde zu beweisen scheinen, daß der Höhlenbär (ursus spelaeus) weit größer als seine heutigen Vettern war, kann das nicht stimmen. Im Gegenteil, dieses Viehzeug, von dem unsere Vorfahren den größten Teil ihrer Bedürfnisse deckten, war sicherlich sehr mickrig und dürfte die Größe eines Kaninchens kaum überschritten haben!

Obwohl auf der Einladung der Nordhäuser Höhlenforscher ganz deutlich stand: „Höhlenschlufe sind keine Promenadenwege", mußte uns der wörtliche Sinn irgendwie entgangen sein. Weisungsgemäß ausgerüstet, glaubten wir uns allem zu Erwartenden gewachsen. Die Wunderwelt jahrhunderttausendealter Tropfsteingebilde in sonst unzugänglichen Rübeländer Höhlen nimmt uns auf. Der weitverbreitete Irrtum, daß Stalaktiten, weil aus Kalk, leicht zerbrechlich sind, ist, erhärtet durch taubeneigroße Beulen, schnell korrigiert. Beim Licht von Karbidlampen, die in ihrer Leistung nur wenig unter der eines Glühwürmchens liegen, arbeiten wir uns vorwärts. Nachdem einige Schrunden und Klüfte mit Ziehen und Schieben überwunden sind, scheint mit dem Abseilen in eine fünfzehn Meter tiefere Kluft das Ziel endlich erreicht. Freundlich erklärt der Führer: „Und jetzt kommen die Schlufe!"

Wenig später ist er in einem handbreiten Spalt am Boden verschwunden, und auch wir merken, daß man durch feuchten Lehm doch recht gut gleitet. Ein Gang von fünzig Zentimeter Höhe und fünfzehn Meter Länge bietet Gelegenheit zu kurzer Erholung, und nach einigen Varianten gelangen wir an den Ort unserer Aufnahmen mit den schönsten Tropfsteingebilden. Nach knapp einer Stunde ist aus den bis hierher geschobenen und gezogenen Lehmklumpen wieder einigermaßen brauchbares Fotogerät geworden, und der Leser erfährt alles Weitere unter der Überschrift „Lesebuch der Jahrtausende!"

Was er bis heute nicht erfuhr, waren die Begleitumstände und der Grund zu unserer Meinung über Höhlenbären und Eiszeitjäger. Doch wer weiß heute schon, wie groß die Bären damals waren. Wir haben nur gemerkt, wie klein die Löcher heute sind, durch die sie ja damals gepaßt haben müssen.

GERHARD FISCHER

VON LEINWAND UND BILDSCHIRM

IM MÄRZ IN IHREM KINO

„Unser Zuhause" (SU) erzählt die Geschichte einer Familie. Vier Söhne entwachsen dem Elternhaus und haben sich im Alltag zu bewähren. Obwohl sie weit voneinander getrennt leben, bleiben sie eng miteinander verbunden. – „Hochzeit mit Bedingung" (ČSSR) ist einer der Erfolgsfilme, die in den Prager Barrandov-Ateliers entstanden. – „Keine Minen" (Jugoslawien/SU); dem Film liegt eine wahre Begebenheit zugrunde, die sich am Tag der Befreiung Belgrads von der Nazi-Besetzung ereignete: Neun jugoslawische und sowjetische Soldaten opferten ihr Leben, um die zur Sprengung vorbereitete Metropole zu retten. – „Gleichschritt, Herz und heitere Noten" (Ungarn); der heiter-musikalische Film ist besser als sein Titel: Seine Helden sind fünf gitarrenverliebte Musikstudenten, die ihren Armeedienst leisten. – „Trawler auf fremdem Kurs" (SU) entstand im Filmstudio Riga und gestaltet die Konflikte innerhalb der Besatzung eines Trawlers, die einen jungen Kapitän zu wichtigen Entscheidungen zwingt. – „Die Mutter und das Schweigen" (DDR): der unter der Regie von Wolfgang Luderer gedrehte Fernsehfilm über das Heldentum einer Berliner Arbeiterfrau nun auch im Progress-Verleih.

Die Filmkunsttheater zeigen: „Nachmittags im Park" (ČSSR), einen in Locarno ausgezeichneten Film, der berichtet, wie ein junger, durch einen Autounfall gelähmter Mann durch ein 12jähriges Mädchen den Mut zum Leben wiederfindet. – „Der hölzerne Rosenkranz" (Polen) greift ein Thema auf, das seit Jahrhunderten immer wieder von Schriftstellern gestaltet wurde: das Klosterleben. Ein mutiger, ergreifender Film, der sich durch gute Kameraführung und hervorragende schauspielerische Leistungen auszeichnet.

In den Beiprogrammen können Sie sehen: „Bedingungen normal" (DDR), ein Beitrag zum zehnten Jahrestag der NVA; er wurde bei einer schwierigen Winterübung von Armee-Einheiten gedreht. – „Geheimnisse der Vergangenheit" (SU) zeigt die Kunst Prof. Michail Gerassimows, nach Schädel- und Knochenfunden die Gesichter von vor Jahrhunderten verstorbenen Menschen zu rekonstruieren. – „Gastfreundliches Meer" (Bulgarien), ein Farbfilm, der zu einem Sommerurlaub an der Schwarzmeerküste einlädt. – „Versunkene Schätze" (SU) läßt die Zuschauer an interessanten Unterwasserforschungen der sowjetischen Akademie der Wissenschaften teilnehmen. – „Besuch in Accra" (SU), mit der Dokumentarkamera in der jungen afrikanischen Republik Ghana.

„Nachmittags im Park" (ČSSR)

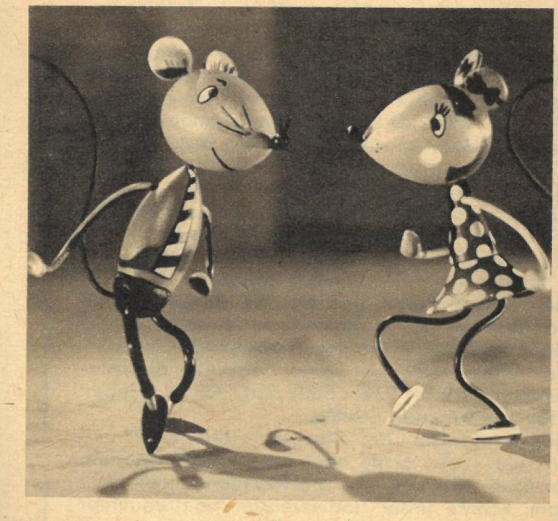
„Hochzeit mit Bedingung" (ČSSR)

KURZFILMSERIEN AUS DRESDEN

Wenn von der DEFA die Rede ist, sind meist nur die abendfüllenden Spielfilme im Gespräch. Das ist nicht ungewöhnlich. Aber in den vergangenen Jahren haben sich auch die Studios für Dokumentarfilme, für populärwissenschaftliche Filme und die Trickfilmproduktion einen Namen gemacht. Diese Entwicklung wurde nicht zuletzt durch internationale Wettbewerbe und Leistungsvergleiche, wie die Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwochen, und die Verbreitung des Fernsehens gefördert.

Auf der Kundenliste des DEFA-Trickfilmstudios stehen jetzt Filmverleihe aus 50 Ländern. Neben den Kinderfilmen, die fast drei Viertel unserer Trickfilmproduktion umfassen, sind vor allem die Silhouettentrickfilme gefragt. Es ist das Verdienst Bruno J. Böttges, diesem Genre zu neuer Blüte verholfen zu haben. Auch in diesem Jahr entstehen in den Trickateliers am Westrand Dresdens wieder neue Silhouetten-Produktionen. Während Regisseur Böttge eine Serie beginnt, die einen papiergeschnittenen Harlekin namens Schnipp zum Star haben wird, arbeitet Heinz Nagel an einer Silhouetten-Farbserie für Kinder mit dem Titel „Fabian und Fips". Serien sind überhaupt sehr gefragt und beherrschen die diesjährige Trickfilmproduktion. Der DEFA-Außenhandel wartet schon auf 40 Drahtmännchen-Filme. Seitdem Günter Rätz die originellen Drahtmännchen zum ersten Mal vor die Kamera stellte, eroberten sie sich Freunde in vielen Ländern. Sieben Regisseure, darunter Puppenführer, die zum ersten Mal selbständig eine künstlerische Aufgabe übernahmen, sind mit der Drahtmännchen-Serie beschäftigt. Neuer ständiger Kunde in den DEFA-Trickfilmstudios – die Produktionskapazität wird sich durch einen Erweiterungsbau beträchtlich erhöhen – ist das Werbefernsehen. 40 Werbestreifen für die „Tausend Tele-Tips" sind in diesem Jahr herzustellen. Auch das ist eine schöne Aufgabe, die Ideenreichtum verlangt.

Schließlich warten auch die kleinen Film- und Fernsehstammgäste wieder auf neue Puppentrickfilme und Handpuppenfilme. Das Dresdner Studio wird sie nicht enttäuschen. Was da so im Schatten der weit mehr im Blickpunkt stehenden Spielfilmproduktion geleistet wird, verdient wirklich etwas mehr Beachtung, als ihm der „große Bruder" übrigließ . . .



„Hähnchen Gock und die schlauen Mäuse gucken in die Röhre" ist die sechste Folge der bei alt und jung beliebten Serie.

KURZ UND INTERESSANT

DAS SCHULFERNSEHEN wird in den polnischen Volksbildungseinrichtungen immer stärker in die Gestaltung des Unterrichts einbezogen. 6000 Schulen unseres Nachbarlandes verwenden bereits die Programme des Schulfernsehens für die tägliche Lernarbeit.

„FAHRRADDIEBE", der 1948 gedrehte und zu den erfolgreichsten Werken de Sicas gehörende Film, soll eine Fortsetzung erhalten. Vittorio de Sica und Cäsare Zavattini arbeiten schon am neuen Drehbuch.

DIE TRAGISCHEN POLAREXPEDITIONEN Umberto Nobiles und Roald Amundsens sind Gegenstand eines Spielfilmes, der in Moskau vorbereitet wird. Wesentliche Teile des in 70-mm-Technik vorgesehenen Filmes sollen an den Originalschauplätzen der Arktis gedreht werden.

3700 KILOMETER LANG und damit konkurrenzlos ist die Fernsehkabelverbindung zwischen Moskau und Taschkent. Sie ermöglicht die Direktverbindung zwischen Mittelasien und Europa. Das Moskauer Fernsehen sendete auf diesem Wege auch die Berichte über das Taschkenter Treffen der Regierungschefs Indiens und Pakistans nach Berlin. Der Kabelweg Taschkent–Moskau–Kiew–Prag–Berlin war 6500 km lang. Die neue Asien-Fernsehkabelstrecke bestand ihre Premiere glänzend: Es gab keine Störungen.

NACHT- UND NEBELAUFNAHMEN ermöglicht eine von Moskauer Ingenieuren entwickelte Filmkamera. Sie ist mit einem elektronenoptischen Abbildungsgerät gekoppelt, das tausendfache Helligkeitsvergrößerungen erzeugt.

25 LÄNDER haben die Verleihrechte des DEFA-Filmes „Nackt unter Wölfen" erworben. „Die Abenteuer des Werner Holt" und „Lots Weib" laufen zur Zeit in 18 Ländern.

FOTOS: PROGRESS (3), DEFA, ARCHIV

Buster Keaton – der Mann, der niemals lachte – starb Anfang Februar im Alter von 70 Jahren. Keaton war zusammen mit Charly Chaplin einer der Großen des heiteren Stummfilms, berühmt dafür, daß er selbst in den tollsten Situationen niemals selbst nur die Spur eines Lächelns auf seinem tieftraurigen Gesicht zeigte. Seine pantomimische Begabung war nach dem Aufkommen des Tonfilms zunächst wenig gefragt; erst seit 1952 stand er wieder öfters vor der Kamera. Unser Foto zeigt Buster Keaton in einer seiner letzten Rollen als „Häuptling Struppiger Adler" mit – ja mit wem wohl? In Keaton-Filmen ist man vor Überraschungen nie sicher: Das Bikini-Mädchen ist gar keins, sondern der Schauspieler Bobbi Shaw. ◁

DIE WÜRFEL SIND GEFALLEN

Das große Ding mit Pfiff

Einer der gegenwärtig populärsten Schlager ist die Melodei von den Würfeln, die da fallen. Wir behaupten: Mindestens ebenso attraktiv ist unser großes Ding mit Pfiff, dessen erste Runde heute mit der Preisverteilung abgeschlossen wird. Wir möchten jedem einzelnen von Ihnen sehr herzlich danken. Sie haben uns mit 36 684 Karten überschüttet, und wir sind so vermessen, diese Beteiligung als einen Faktor für die Popularität unserer Illustrierten zu werten. Wir beglückwünschen die über 100 Gewinner, sie werden auf dem Postweg ihren Preis erhalten. Denen, die leer ausgingen, sei's zum Troste gesagt: Beim nächsten Mal sind möglicherweise Sie unter den Glücklichen. – Chancen, die nicht von Fortunas Hand abhängig sind, bieten sich Ihnen schon wieder in der zweiten Runde beim großen Ding mit Pfiff (Bedingungen in den Heften 5, 6 und 8/66). Wir dürfen Ihnen außerdem heute sagen, die dritte Runde wird gegenwärtig in unserer Redaktion vorbereitet. Es sind also noch nicht alle Würfel gefallen, das große Ding mit Pfiff gibt Ihnen in zwei weiteren Runden noch Gewinnchancen.

Das sind die Gewinner

FORTSETZUNG SEITE 14

1. Preis **1000 MDN,** H. Rollwagen, Waren (Müritz)
2. Preis **750 MDN,** I. Schimanski, Gommern b. Magdeburg
3. Preis **Nähmaschine „Veritas"** (1), W. Neumann, Eisenach
4. Preis **500 MDN,** M. Jentsch, Dresden
5. Preis **Wäscheaussteuer, Sortiment Haushaltwäsche** (1), G. Glawe, Berlin-Pankow
6. Preis **400 MDN,** G. Nitzsche, Berlin
7. Preis **Universalküchenmaschine,** R. Kästel, Hohnstein
8. Preis **Radioapparat „Intimo",** Thieroff, Erfurt
9. Preis **Fotoapparat „Prakti II",** W. Schrader, Berlin
10. Preis **Staubsauger mit Teppichklopfer und Zusatzgeräten** (1), S. Schmundt, Rostock-Reutershagen
11. Preis **300 MDN,** O. Woiwod, Taubenheim
12. Preis **Teled-Damenmantel** (3), E. Knorr, Dreiwerden über Mittweida
13. Preis **1 Hauszelt** (5), R. Fritsch, Leipzig
14. Preis **1 Herrenarmbanduhr „Ruhla-Electric"** (2), P. Thiele, Zwenkau
15. Preis **200 MDN,** A. Meyer, Warnemünde

So war es richtig

Einsendungen: 36 684
Richtig: 23 537
Falsch: 13 147

1 **Richtig: 5 093**
Falsch: 4 142

Frage 1: B
Frage 2: A D
Frage 3: A
Frage 4: C

2 **Richtig: 5 963**
Falsch: 1 291

Professor Dr. Ullrich
Günter Prodöhl

3 **Richtig: 6 855**
Falsch: 712

Deutschland darf niemals wieder zu einer Drohung für seine Nachbarn werden

Vereinigungsparteitag
April neunzehnhundertsechsundvierzig in Berlin

4 **Richtig: 3 790**
Falsch: 3 423

705
1 C, 2 A, 3 B

S

Richtig: 1 836
Falsch: 3 579

Zwanzig Jahre nach Nürnberg

Vor zwanzig Jahren
wurde den deutschen Hauptkriegsverbrechern
in Nürnberg der Prozeß gemacht.
Generalfeldmarschall Keitel,
Angriffsplaner Jodl,
Außenminister Ribbentrop und einige andere
prominente Faschisten
wurden wegen Kriegsverbrechen,
Verbrechen gegen den Frieden und gegen die
Menschlichkeit zum Tode verurteilt.
Sie endeten am Strang.
Die ganze Welt,
ausgenommen die Spießgesellen
der Verurteilten,
betrachtete das Urteil als gerecht.
Und als notwendig.
Sollte es doch eine Warnung sein an alle, die zukünftig
ähnliche Verbrechen
zu planen
und auszuführen wagen sollten.

Es scheint, als hätten USA-Präsident Johnson, Kriegsminister Mac Namarra und Außenminister Rusk die historische Lehre des Nürnberger Prozesses vergessen. Was Johnson in seiner „Botschaft an die Nation" verkündete, unterscheidet sich kaum von Hitlers Sportpalastreden. Und die scheußliche amerikanische Kriegführung entspricht jenem deutschen „Vorbild", über das in Nürnberg – auch von amerikanischen Richtern – der Stab gebrochen wurde.
Johnson eiferte „gegen diejenigen, die einem Rückzug aus Vietnam das Wort reden". Er sagte anschließend: „Der Verteidigungshaushalt wird für das Fiskaljahr 1966/67 auf 58,3 Milliarden Dollar erhöht. Die Ausgaben für den Vietnamkrieg werden um etwa 5,8 Milliarden Dollar steigen. Ich werde, wenn nötig, nicht zögern, mich mit dem Ersuchen um zusätzliche Bewilligungen erneut an den Kongreß wenden."

Gute Zeiten für Rüstungsmillionäre!

„Die Unternehmergewinne", mußte Johnson zugeben, „sind größer als je zuvor. Sie hatten allein im vergangenen Jahr eine Zunahme von zwanzig Prozent zu verzeichnen."
Das vergangene Jahr war das Jahr der amerikanischen „Eskalation", der Ausweitung des schmutzigen Krieges. Mit Material. Und mit Menschen. Aus dem Blut amerikanischer Soldaten und der vietnamesischen Söldner des Generals Ky, aus den Leiden des überfallenen vietnamesischen Volkes münzten die Multimillionäre Amerikas ihre Superprofite. Das „Wallstreet Journal": „Die Geschäftsaussichten sind gut!"

Und wieder: Kanonen statt Butter!

„Die Geldentwertung läßt die Lebenshaltungskosten anwachsen und zehrt am Wert der Ersparnisse jeder Familie", gestand Johnson ein. Die New Yorker Verkehrsarbeiter, die im Januar 1966 um höhere Löhne streikten, wissen, daß ihnen, nicht den Rüstungsmillionären, die durch den Krieg ausgelöste Inflation das Brot auf dem Tisch schmälert. Johnson aber erklärte zynisch: „Wir werden unseren Soldaten geben, was sie brauchen, jedes Geschütz, jeden Dollar und jede Entscheidung, was immer dies kostet und wie groß auch die Aufgabe immer sein mag." Und weiter: „Aus den Tagen des Krieges können Monate, aus den Monaten können Jahre werden, aber wir werden in Vietnam bleiben!" Wer erinnert sich hierbei nicht an Hitler, der nach dem Überfall auf die Sowjetunion großspurig erklärte: „Dort, wo der deutsche Soldat einmal steht, bringt ihn keine Macht der Welt wieder weg!"

ALLTAG DES SCHMUTZIGEN KRIEGES: Angehörige der 1. USA-Kavallerie-Division beim Plündern. Ort: Binh Tan. Zeit: Weihnachten 1965.

Schmutziger Krieg und schmutziges Geschäft

„Amerikanische Vertreter haben dreihundert Gespräche mit Freund und Feind geführt, vierzig Länder besucht und mehr als hundert Regierungen über die amerikanischen Ziele in diesem Krieg unterrichtet. Bisher haben wir keine Antwort erhalten, die Erfolge oder Fehlschläge bedeuten", sagte Johnson. Nun, e i n e Regierung hat erklärt, sich offen an dem schmutzigen Krieg zu beteiligen – die Regierung Erhard, die amerikanische Atombomben mit westdeutschen Landsknechten bezahlen will. Ein „Erfolg" für Johnson: Ein schmutziges Geschäft.

AMERIKANISCHE „DEMOKRATIE": Julian Bond (25), im vergangenen Jahr von seinen farbigen Landsleuten in das Abgeordnetenhaus des USA-Staates Georgia gewählt, darf das Parlamentsgebäude nicht mehr betreten. Grund: Bond bezeichnete den amerikanischen Krieg in Vietnam als ein Verbrechen gegen das Völkerrecht.

Die andere Front

Die Fehlschläge Johnsons werden von den sozialistischen Ländern, voran von der Sowjetunion, bestimmt. Einen weiteren Fehlschlag mußte sich Johnson aus Havanna melden lassen, wo ihm die Drei-Kontinente-Konferenz eine deutliche Absage erteilte. Zu Johnsons Fehlschlägen rechnet auch, daß in „Gottes eigenem Land" der Widerstand aufrechter und unerschrockener Amerikaner aller Hautfarben immer stärker wird. Der zivile Ungehorsam junger Wehrpflichtiger, die ihre Einberufungsbefehle zerreißen, nimmt zu. Und der demokratische Senator Wayne Morse gab der Stimmung im Lande öffentlichen Ausdruck: „Wenn der Präsident den Krieg in Vietnam ausweitet, wird er unser Land einem großen Bodenkrieg in Asien entgegenführen, der absolut ungerechtfertigt ist."

Der Ausgang des Abenteuers

Es ist ein schmutziger weil ungerechter Krieg, den Johnson in Vietnam mit jenen scheußlichen Mitteln und für Ziele führen läßt, über die vor zwanzig Jahren in Nürnberg das Urteil gefällt wurde. Noch täuscht sich der Präsident mit den Worten: „Immerhin ist der Feind dem Sieg nicht mehr nahe." Welcher Trugschluß! Die Geschichte wird Johnson dereinst bescheinigen, daß er der Niederlage nie näher war, als an dem Tage, an dem er sich mit seiner „Botschaft an die Nation" vor den amerikanischen Kongreß stellte. Das Nürnberger Urteil gegen die faschistischen deutschen Kriegsverbrecher läßt über den Ausgang des schmutzigen Krieges keinen Zweifel zu.

DOKUMENTATION WILLY FORNER / FOTOS ZENTRALBILD (3), APN

VOR JOHNSONS FARM IN TEXAS: Das bessere Amerika fordert die Heimkehr der amerikanischen Soldaten. Johnson verkroch sich hinter Stacheldraht.

IFA

..erfolgsmeldung...

MZ

3x Six-Days-Sieger

Nur 2 von 29 gestarteten Nationalmannschaften erreichten bei der 40. Internationalen Sechstagefahrt vom 20. bis 25. September 1965 ohne Ausfälle das Ziel: das DDR-Trophy-Team und die DDR-Vasenmannschaft A auf MZ. Damit errangen die MZ-Fahrer zum 3. Male nacheinander die

FIM-WELTTROPHÄE

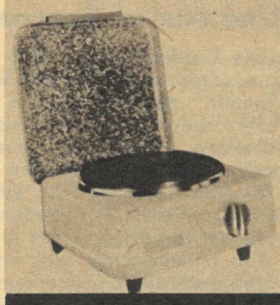
und auch die im Vorjahr von unseren SIMSON-Fahrern gewonnene INTERNATIONALE SILBER-VASE brachten sie wieder mit in die DDR. Bei dieser schwersten Motorradgeländeprüfung aller Zeiten erreichte MZ außerdem 3 Goldmedaillen, 7 Silbermedaillen und 3 Bronzemedaillen.

Simson

Auch SIMSON vorn

Von 299 gestarteten Fahrern erreichten in England nur 72 das Ziel. Der DDR-Fahrer Lothar Schünemann wurde auf SIMSON bester Einzelfahrer des gesamten Feldes, und auch die 2 Goldmedaillen und 1 Silbermedaille für SIMSON sprechen für die Überlegenheit der Geländemaschinen unserer volkseigenen Fahrzeugindustrie im Motorsport der Gegenwart.

NICHT NUR JUNGGESELLEN



wissen es zu schätzen, wenn sie sich eine leckere Mahlzeit selbst bereiten können. Die EINZELKOCHPLATTE nimmt keinen Platz weg und ist dennoch eine kleine Küche mit allen Vorzügen des elektrischen Kochens.

IKA-ELECTRICA – Ein Programm moderner Lebensweise.

DEWAG Berlin · 65

IKA ELECTRICA

„Lanolin mit Kamille" ist eine Luxusseife mit Zusätzen von hautpflegendem Lanolin und Kamillenextrakt mit seiner heilenden, entzündungshemmenden Wirkung. „Lanolin mit Kamille" ist deshalb das richtige Körper-Reinigungsmittel für alle Freunde einer besonders milden Luxusseife.

Lanolin mit Kamille

Pa tina

VEB PATINA · SEIFENFABRIK · 402 HALLE (SAALE) 2

Haben Sie

schon ein

Abonnement?

zb
ZEIT IM BILD

Wenn nicht, dann sichern Sie sich den regelmäßigen und pünktlichen Bezug. Geben Sie den ausgefüllten Bestellschein bei Ihrer Briefzustellerin oder Ihrem Postamt ab.

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle hiermit ab .....

19.... die Illustrierte **„ZEIT IM BILD"** im Abonnement

Die Zustellung erfolgt einmal wöchentlich zum Bezugspreis von vierteljährlich 3,90 MDN oder monatlich 1,30 MDN frei Haus

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

Auf der Spur unserer Tage

Dies ist die zweite große Runde im Jubiläumspreisausschreiben. Hier entscheiden Sie selbst über Ihre Gewinnchancen. Es gibt bei diesem Wettbewerb keinen Losentscheid. Eine Überlegung gab unserem Vorhaben den Inhalt: Täglich ereignet sich in unserem Lande Neues und Bemerkenswertes. Täglich klicken Tausende Kameraverschlüsse und halten Zeitgeschichte im Foto fest. All das ist für uns interessant. Gebrauchen Sie Ihr Wissen. Sie sollen mitbestimmen, was in Ihrer Illustrierten gedruckt wird. Das sind die Aufgaben:

WETTBEWERB TEXT

Senden Sie uns Informationen, die wert sind, daß sie die gesamte zb-Leserschaft erfährt (aktuelle Nachrichten aus Ihrem Tätigkeitsbereich; Vorschläge für Reportagen über bedeutende Neuerungen und Erfindungen, neue Methoden der Kulturarbeit; nennen Sie uns Menschen, die Außerordentliches leisten). Druckreife Manuskripte sind nicht erforderlich, nur Informationen, die alles Wesentliche und Notwendige enthalten (maximal zwei DIN-A4-Seiten).

WETTBEWERB BILD

Unter dem gleichen Motto steht der Fotowettbewerb. Wir suchen Fotos, Fotoserien und -reportagen, die ein Stück Zeitgeschichte sind (auch Farbdias 6 × 6 cm). Alle Aufnahmen sollen nach dem 1. Januar 1965 gemacht worden sein (Ausnahmen, wenn es das Thema erfordert). Zu jeder Einsendung ist ein kurzer Informationstext notwendig. Die Fotos müssen dem Motto „Auf der Spur unserer Tage" entsprechen.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Teilnahmeberechtigt sind alle Bürger der DDR. Die Preisverteilung im Wettbewerb erfolgt nach eingehender Prüfung der Fakten durch die Redaktion. Eine Kopplung von Bild und Text (zum Beispiel Bildnachrichten, Bildreportage) ist zulässig. Es sind Einzel- und Kollektiveinsendungen möglich. Alle eingereichten Arbeiten, die nicht für die Preisverteilung in Frage kommen, aber veröffentlicht werden, honorieren wir nach den üblichen Sätzen.

Schreiben Sie auf Ihren Briefbogen bitte in Druckschrift Name, Adresse, Beruf, Alter. Und auf den Briefumschlag das Kennwort „Spur unserer Tage". Für Fotos gilt das Mindestformat 13 × 18 Zentimeter, weiß glänzend. Schreiben Sie bitte den Informationstext auf ein Blatt Papier, das Sie auf die Rückseite des Fotos kleben (nicht auf die Bildrückseite schreiben). Die Rücksendung der nicht verwendeten eingereichten Arbeiten erfolgt ohne ausführliche Begründung. Halten Sie bitte die technischen Bedingungen genau ein, Sie erleichtern uns dadurch die Arbeit. Unsere Adresse: Redaktion „Zeit im Bild", 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

EINSENDESCHLUSS IST DER 15. MÄRZ 1966

DAS KÖNNTE IHR FOTO SEIN!

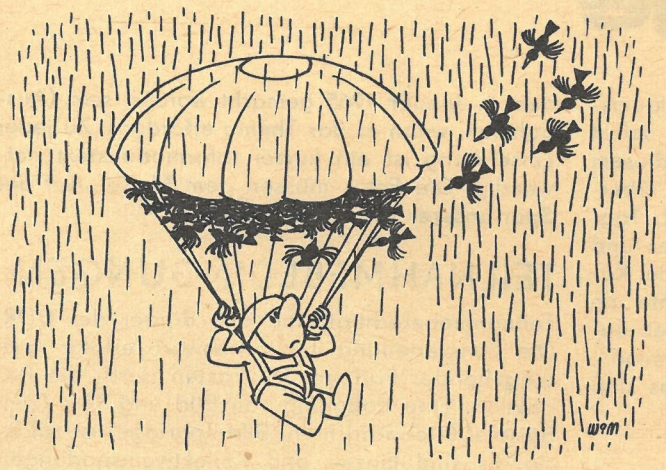
DAS SIND DIE HAUPTPREISE:

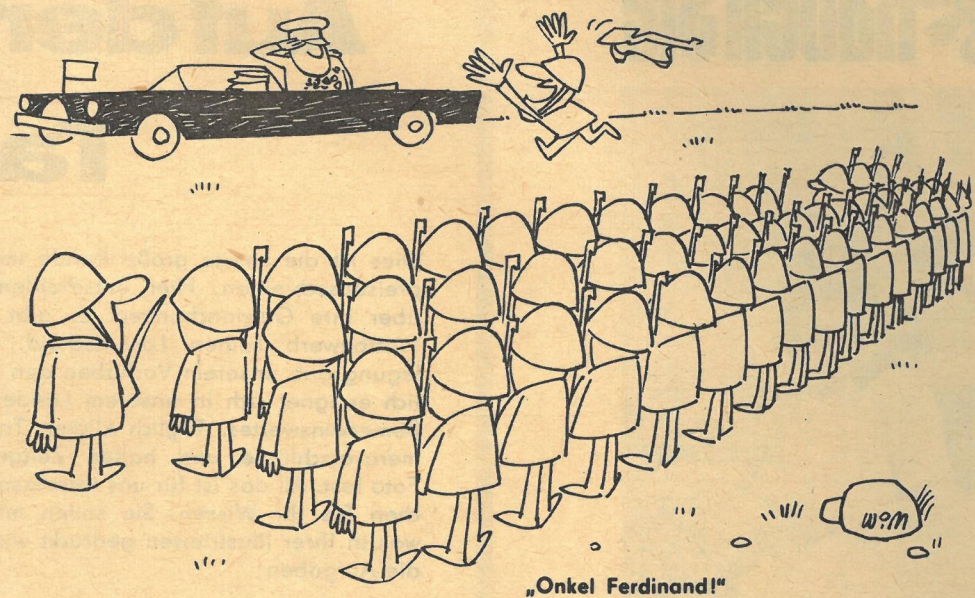
1. Preis: **Eine komplette Anbauküche im Werte von 1056 MDN** (Siebenteilig, hellgrau lackiert, Arbeitsplatten: Sprelacart, Gütezeichen 1)
2. Preis: **Eine komplette Klubgarnitur im Werte von 928 MDN** (Drei Schaumgummi-Schalensessel, ein Klubtisch, Gütezeichen 1, 12 Monate Garantie)
3. Preis: **Eine moderne Liege mit Bettkasten im Werte von 360 MDN** (190 × 80 cm, Federkern mit Texothermwatte abgedeckt, zur Verfügung gestellt vom konsument-Versandhaus Karl-Marx-Stadt)
4. und 5. Preis: **250 MDN**
6. Preis: **100 MDN und eine Kollegmappe im Werte von 55 MDN** (Zur Verfügung gestellt vom konsument-Versandhaus Karl-Marx-Stadt)
7.–10. Preis: **100 MDN**

Außerdem werden alle veröffentlichten Arbeiten honoriert.

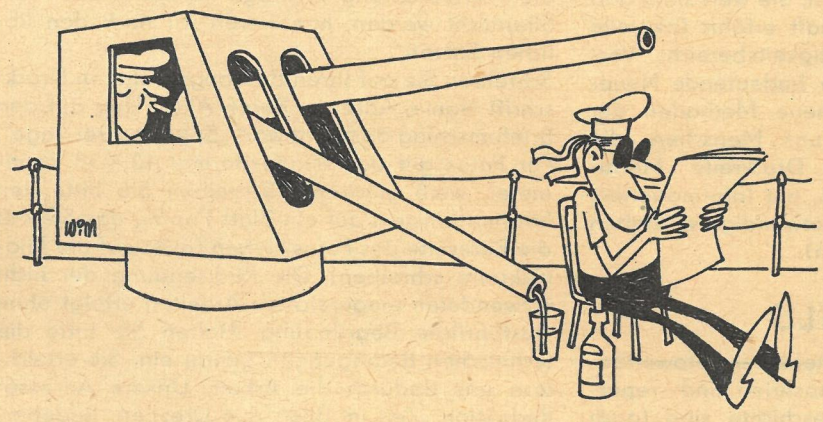
SOLDATENHUMOR

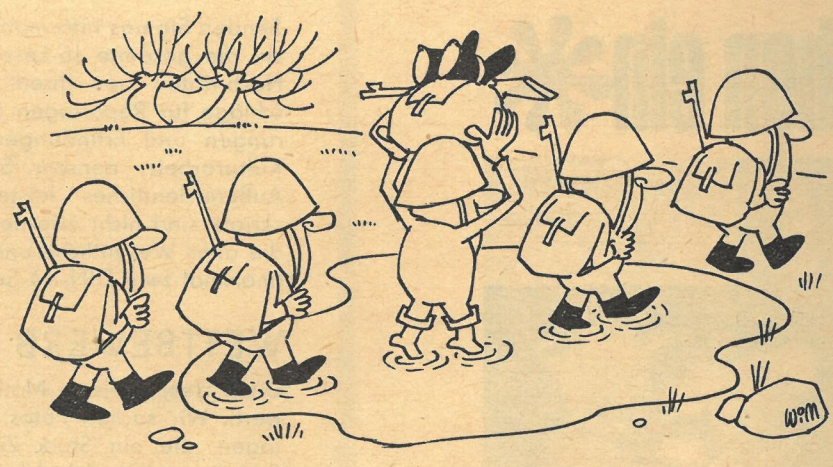
WILLY MOESE





„Onkel Ferdinand!"





„Wegen Renovierung vorübergehend geschlossen!"

„Auf Posten keine besonderen Vorkommnisse!"

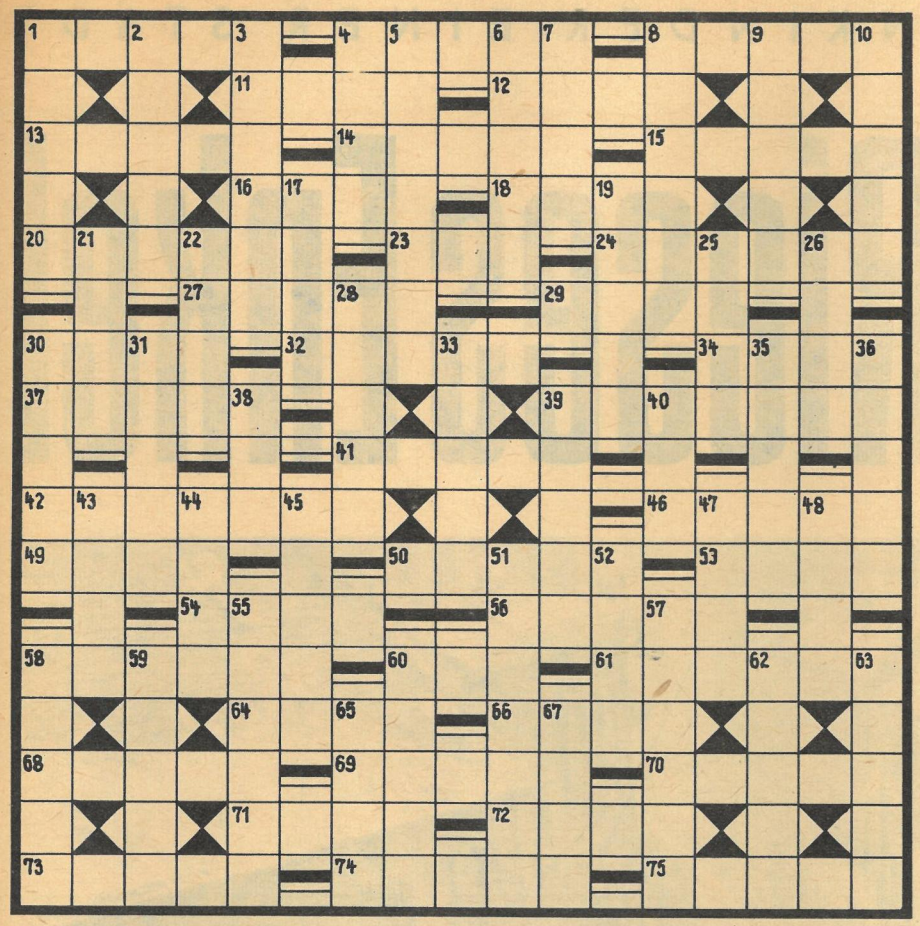
FORTSETZUNG VON SEITE 9

WEITERE PREISE ERHIELTEN:

12 Menübestecke im Etui (1): F. Hering, Bad Schandau; je **1 RG-3-Küchengerät mit Schlagbecher** (1): G. Schulze, Halle; K. Lieske, Karl-Marx-Stadt; P. Koch, Dresden; L. Böttcher, Kehrigk; E. Lange, Dreiberg; **1 Damen- bzw. 1 Herrenhose aus Silastik** (4): G. Schwalbe, Greiz; J. Obermann, Mühlhausen; je **1 12teiligen Besteckkasten mit Etui** (1): I. Kother, Coswig; P. Melchert, Wustrow; H. Latsch, Arnsbach; J. Varga, Bratislava; J. Richter, Parchim; L. Hein, Dresden; **1 Staubsauger „Omega"**: E. Geldner, Opava Mircvá; je **1 Plattenspieler „Duo"**: C. Neuffer, Potsdam; Mana, Brasov/Rum.; H. Schmidt, Warnitz; Liepins, Riga/UdSSR; G. Tasler, Klaffenbach; B. Bartel, Schwedt; **1 Kleinstküchenmaschine „Unimix Junior"** (3): R. Eska, Johanngeorgenstadt; **1 Kleinbildkamera „Pentona II"**: G. Wolf, Lohmen; **1 Glashütter Armbanduhr, 17 Steine** (2): H. Meißner, Markkleeberg; je **100 MDN**: D. Rothe, Gößnitz; H. Dettloff, Brandenburg; J. Heinig, Greiz; G. Staub, Dittelsdorf; M. Jahnke, Hohen Neuendorf; W. Herklotz, Annaberg-Buchholz 1; S. Schmidt, Forst-Sacro; je **1 TR-11-Trockenrasierer** (1): L. Böttcher, Aue; H. Sadau, Schwedt; M. Herrmann, Schlettau; D. Neupert, Apolda; **1 Wolldecke**: I. Klame, Frankfurt/Oder; **1 elektrische Kaffeebrühmaschine**: H. Prasser, Hermsdorf/Thür.; je **75 MDN**: H. Lesener, Stendal; K. Fischer, Dresden; **1 Ruhlaer Wohnraumuhr**: H. Wagner, Rostock; **1 Reisetasche „Reiselord"** (5): R. Babucke, Magdeburg; **1 Glasherd** (3): M. Domann, Rochlitz/Sa.; **1 Dampfdrucktopf**: R. Müller, Wurzen; **1 Kleinbildprojektor „Pouva Magica"**: J. Wolf, Torgau; **1 Belichtungsmesser „Weimarlux"**: M. Tunger, Falkenstein/Vogtld.; **1 Konferenzmappe**: H. Günther, Nossen; je **1 Metallbaukasten** (2): E. Ehrhardt, Jena; T. Burger, Svit/ČSSR; B. Kallischko, Rechenberg-Bienenmühle; je **1mal Bettwäsche**: J. Andreas, Pirna; A. Job, Schleiz; je **1 elektrische Kaffeemühle** (1): F. Wils, Dresden; M. Richter, Cottbus; H. Schwamm, Parchim; S. Richter, Glauchau; J. Thiel, Merseburg; **1 Damentasche** (5): A. Schimmel, Seelow/Mark; **1 Luftdusche „Komet LD 7"**: O. Westram, Burgstall üb. Tangerhütte; je **1 Topfsortiment** (1): H. Klisch, Großdubrau/Kreis Bautzen; K. Bauer, Zwickau-Planitz; H.-J. Ruhe, Stralsund; F. Köppe, Leuna; G. Wagner, Cunewalde; G. Pluta, Cottbus; B. Morgenstern, Crottendorf; P. Scholz, Weißwasser; W. Kramp, Zostowice/Polen; D. Weitzdörfer, Zeitz; **1 Herrenarmbanduhr**: H. Zenker, Bad Berka; **1 Reglerbügeleisen**: E. Baumgart, Lengenfeld/Vogtland; **1 Topfsortiment**: S. Blumberg, Peenemünde; **1 Tischventilator**: A. Mischke, Görlitz; **1 Heizkissen**: W. Deiler, Sonneberg; **1 Kühltasche** (6): W. Lehmann, Leipzig; **1 Barometer**: G. Litzbach, Lauta/NL; je **1 Trinkglasgarnitur** (1): A. Friedrich, Dresden; G. Pester, Zechau; H. Dögel, Vetschau-Märkischheide; E. Stringe, Buchenhain; G. Fischer, Olbernhau; N. Merkulowa, Leningrad/UdSSR; H. Trepte, Dresden; M. Friedrich, Arnstadt; U. Gutschke, Weißwasser; O. Neumann, Löbau; O. Fehrmann, Hennigsdorf; **1 Bügelaktenmappe**: A. Schösser, Mockrehna; je **1 Packung Seife** (7): K. Stein, Naumburg/Saale; M. Färber, Taura/Chemnitztal; H. Sehm, Ziesar; K. Brede, Brandenburg; **1 Kollegmappe** (6): G. Nisch, Weimar; **1 Toilettengarnitur für Damen** (6): G. Schober, Abend üb. Lommatzsch; je **1 Packung Parfüm** (7): I. Lehmann, Rathmannsdorf; R. Klima, Schönau; H. Redetzky, Neustadt Kr. Auerbach/Vogtl.; H. Spreer, Erlabrunn; **4 Color-Kleinbildfilme**: E. Mißbach, Suhl.

DIE MIT ZIFFERN GEKENNZEICHNETEN PREISE WURDEN UNS VON FOLGENDEN FIRMEN ZUR VERFÜGUNG GESTELLT:
VERSANDHAUS LEIPZIG (1), VVB MECHANIK (2), VVW CENTRUM (3), SYNTHETEX KG (4), VVB LEDERWAREN (5), VEB COWAPLAST (6), VEB STECKENPFERD (7)

RÄTSEL



KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Singvogel, 4. brauner Erdfarbstoff, 8. Brettspiel, 11. spanischer Fluß, 12. niederländischer Schachmeister, 13. Schriftgrad, 14. Fanggerät, 15. Halbaffenart, 16. tierisches Fett, 18. berühmter Rechenkünstler († 1861), 20. Rabenvogel, 23. feierliches Gedicht, 24. Südfrucht, 27. männlicher Schwimmvogel, 29. Augenkrankheit, 30. Nährmutter, 32. Not, 34. Blutgefäß, 37. Bittermittel, 39. Anzeige, 41. Stadt im USA-Staat Utah, 42. Säugetier, 46. unterwürfiger Mensch, 49. Titelgestalt bei Zola, 50. Auszeichnung, 53. Flüssigkeitsbehälter, 54. schwedische Stadt, 56. Lobeserhebung, 58. Skisprungtrainer der DDR, 60. polnische Halbinsel, 61. Wagen-, Geräteschuppen, 64. Abfluß des Ladogasees, 66. zwei zusammengehörige Dinge, 68. ungebundene Rede und Schreibweise, 69. Verbrennungsrückstand, 70. Singvogel, 71. dänischer Komponist († 1890), 72. Hauptstadt des früheren Chasarenreiches an der Wolgamündung, 73. Fehllos, 74. Mädchenname, 75. jugoslawische Währungseinheit.

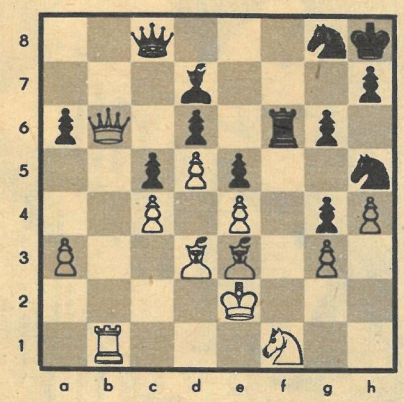
Senkrecht: 1. Kartonmaterial, 2. feierlicher Brauch, 3. Druckbuchstabe, 4. Gebirge in der UdSSR, 5. Bewohner einer Volksrepublik, 6. Vorhafen, 7. Schulsaal, 8. schönste Griechin des Altertums, 9. Maßeinheit des Lichtstroms, 10. französische Stadt, 17. DEFA-Schauspieler (†), 19. Gewebeart, 21. Tierjunges, 22. Destillationsprodukt, 25. Zirbelkiefer, 26. kleine indische Währungseinheit, 28. englische Schriftstellerin († 1880), 30. Kreisstadt in Württemberg, 31. inneres Organ, 33. Fußpunkt des Himmels, 35. Heidepflanze, 36. Lehre von der Moral, 38. Papageienart, 39. Eiland, 40. römischer Sonnengott, 43. Teil des Webstuhles, 44. Gott der Fruchtbarkeit, 45. inneres Organ, 47. Lebenshauch, 48. Gewürz- und Arzneipflanze, 51. Zahnwal, 52. Drama von Ibsen, 55. Speisenträger, 57. Männername, 58. russischer Maler († 1930), 59. griechische Sagengestalt, 60. Karpfenfisch, 62. Held der griechischen Sage, 63. Fußballnationalspieler der DDR, 65. Trockental in den Wüsten Nordafrikas, 67. Urbevölkerung der Philippinen.

BEGEGNUNG DER SPITZENREITER

Elf Runden lang hatte in der 33. Landesmeisterschaft der UdSSR Großmeister Polugajewski das Feld angeführt, bis er gegen den späteren Sieger Großmeister Stein antreten mußte.

Weiß: Polugajewski **Schwarz:** Stein

1. **d4 Sf6** 2. **c4 c5** 3. **d5 d6** 4. **Sc3 e5** 5. **e4 Le7** 6. **Ld3 0–0** 7. **Sf3 Se8** 8. **h3 Sd7** 9. **a3 g6** 10. **Lh6 Sg7** 11. **g4** (Dieser Zug erweist sich später als Angriffsmarke) 11. . . . **Sf6** 12. **Se2 Kh8** 13. **Sg3 Sg8** 14. **Le3 a6** 15. **Dc2 b5** 16. **b3 Ld7** 17. **Ke2 Tb8** 18. **Thg1 De8** 19. **Tab1 Ld8** 20. **Sd2 Lh4** 21. **Tbf1 De7** (Mit Kunst des Lavierens allein wären solche Episoden nicht richtig beurteilt. Es ist auch ein Nervenkrieg, wer fängt an?) 22. **Sf3 Lg3:** 23. **fg3: bc4:** 24. **bc4: f5** 25. **Sh2 De8** 26. **Tb1 Sf6** 27. **Tb8: Db8:** 28. **Tb1 Dc8** 29. **Db2 fg4:** 30. **h4 Sgh5** 31. **Sf1 Sg8** 32. **Db6 Tf6** (Gewinnt Weiß die Qualität, oder hat sie Schwarz geopfert?)



33. **Lg5?** (In Zeitnot übersieht Weiß den Damentausch auf b8 mit Gegenchancen. Dann wäre wohl auch ein Gewinn von Schwarz in weiter Ferne gewesen.) 33. . . . **Df8** 34. **Lf6:† Df6:** 35. **Ke1 Df3** (Von hier an ist Weiß verloren.) 36. **Le2 Dc3†** 37. **Kf2 Sgf6** 38. **Kg2 Dc2** 39. **Tb2 De4:†** 40. **Kg1 Dd4†** 41. **Kg2 Lf5** 42. **Sd2 De3** und **Weiß gab auf.**

RÄTSELLÖSUNGEN AUS HEFT 8

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Bütte, 4. Effet, 8. Email, 12. Erkel, 15. Büro, 16. Sofia, 17. Lied, 18. Reibe, 20. Lhasa, 21. Fräse, 22. Eklat, 24. Gürtel, 26. Essex, 28. Ebonit, 29. Sparte, 31. Tal, 33. Sete, 35. Ernte, 39. Tangens, 41. Elite, 44. Ahorn, 47. Ekel, 50. Petershagen, 52. Aula, 54. Kanüle, 56. Eta, 57. Kap. 58. Olm, 60. Oblast, 64. Ende, 65. Parlamentär, 69. Raab, 70. Liane, 72. Niete, 73. Bariton, 75. Inber, 78. Wadi, 80. Lab, 82. Hassan, 86. Albedo, 89. Püree, 91. Clouet, 93. Sonde, 94. Ibsen, 95. Buche, 96. Blase, 97. Tage, 98. Segel, 99. Safe, 100. Ebene, 101. Orion, 102. Leder. 103. Rübse. – Senkrecht: 1. Boras, 2. Taiga, 3. Ebert, 4. Erle, 5. Fohlen, 6. Esse, 7. Toast, 8. Eifel, 9. Marx, 10. Ilse, 11. Liebig, 12. Eden, 13. Kälte, 14. Latte, 19. Bürste, 23. Kissen, 25. Tee, 27. Saar, 30. Pole, 32. Halloren, 34. Tael, 36. Ruhe, 37. Taganrog, 38. Ehe, 40. Erk, 41. Ephor, 42. Itala, 43. Eris, 45. Onkel, 46. Nappa, 48. Küste, 49. Leere, 51. Ate, 53. All, 55. Aken, 59. Made, 61. Bata, 62. Abbild, 63. Tor, 66. Ani, 67. Niesel, 68. Ätna, 71. Isar, 74. Indigo, 76. Büchse, 77. Rho, 78. Wüste, 79. Dante, 80. Lünen, 81. Bebel, 83. Auber, 84. Staub, 85. Niere, 87. Bete. 88. Ober, 89. Peso, 90. Eule, 92. Lear.

Silbenrätsel. 1. Wangenheim, 2. Ardennen. 3. Standarte, 4. Doppelkopf, 5. Esperanto, 6. Reichwein, 7. Ferien, 8. Reserve, 9. Überbleibsel, 10. Handstand, 11. Lofoten, 12. Immensee, 13. Narzisse, 14. Groschen, 15. Nische, 16. Immatrikulation, 17. Charente, 18. Hederich, 19. Tarantella, 20. Strittmatter, 21. Ästhet, 22. Trübner, 23. Expedition, 24. Kipper, 25. Arterien, 26. Nieswurz, 27. Nargileh, 28. Deventer, 29. Elektra, 30. Runkelrübe, 31. Schererei, 32. Organist, 33. Marxismus, 34. Marschner, 35. Erschöpfung, 36. Rechtsanwalt, 37. Netzgleichrichter, 38. Iberer, 39. Cézanne, 40. Heroine, 41. Tandem, 42. Register, 43. Emerson, 44. Israel, 45. Farinade. – „Was der Frühling nicht säte, kann der Sommer nicht reifen, der Herbst nicht ernten, der Winter nicht geniessen."

DING MIT PFIFF 5

WAS IST DAS?

Wieder eine volkstümliche Redensart, die Willy Moese für Sie gezeichnet hat. Wenn Sie wissen, was gemeint ist, teilen Sie es uns bis zum 5. März 1966 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff) mit. Vielleicht haben Sie Glück; es sind wieder drei Buchpreise zu gewinnen. Unsere Anschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

DING MIT PFIFF 1/66: Eulen nach Athen tragen. Je ein Buch gewannen: Adda Mayn, Meiningen; Kurt Wlach, Dresden; Annemarie Rothermundt, Schwarzenberg.

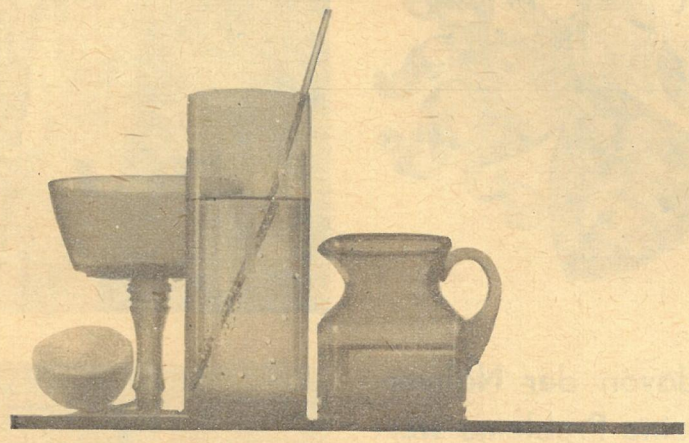
DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM:

Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto: DN, Dresden 9/1862 Postscheckkonto: Dresden Nr. 4565

REDAKTION ZEIT IM BILD
806 DRESDEN
RADEBERGER STRASSE 14b
RUF 51616, 51765
TELEX DRESDEN 019412

IHR HEIMSPRUDLER BRAUCHT NACHSCHUB

denn die Erfrischungs- und Mischgetränke – ob mit oder ohne Alkohol – müssen mit kohlensäurehaltigem Wasser aufgefüllt werden.



KOHLENSÄURE PATRONEN

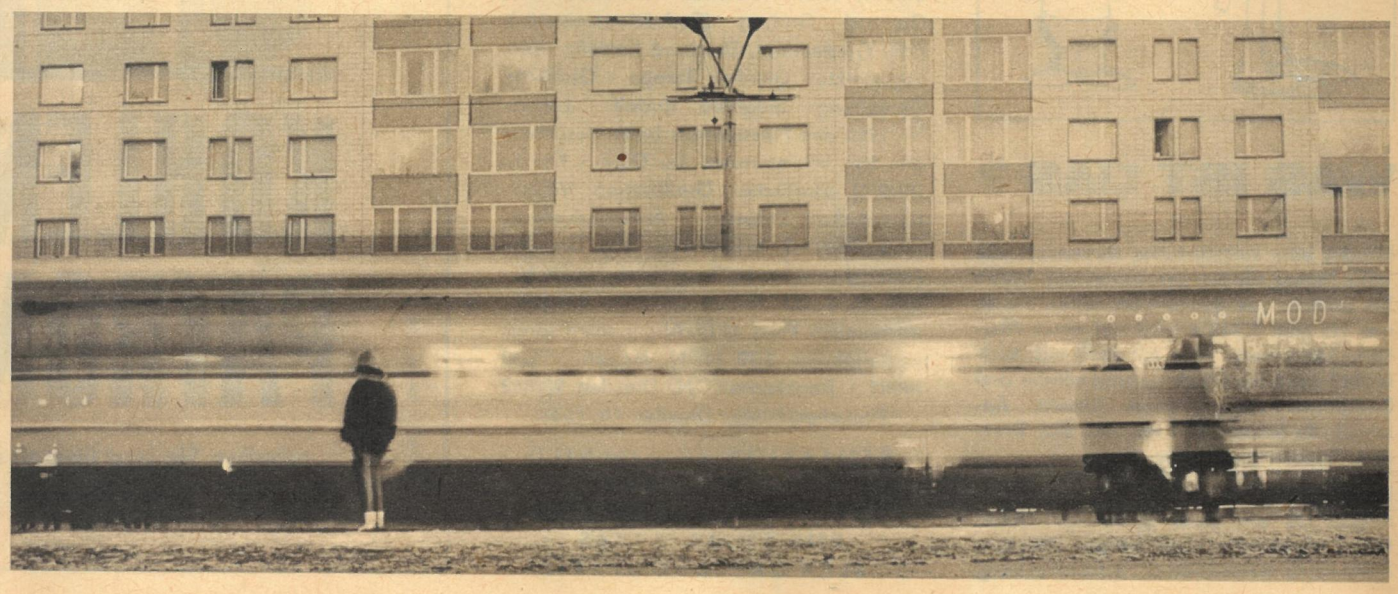
erhalten Sie jetzt überall im Fachhandel.

DEWAG Berlin · 66

Adam Rieses Enkel

zb setzt heute die Reihe von Reportagen fort, deren Anliegen es ist, ausgehend von den „Sorgenkindern einer Stadt", zu zeigen, was gute Stadtväter unter „Kommunalpolitik der örtlichen Staatsorgane" verstehen. Auf der Tagesordnung aller Räte steht in diesen Wochen ein Datum, der 9. April 1966. Jede Stadt hat dabei ihre „Sorgenkinder", von denen es abhängt, wie gut und wie schnell sich der Rhythmus: kurze Woche – lange Woche in ihren Mauern einspielt. Für Gera, dem diesmal unser Besuch galt, ist

eines davon der Nahverkehr. Seine Probleme werden hier, und wahrscheinlich auch in vielen anderen Orten, zu einer Rechenaufgabe. Ob sie mit einer Vielzahl von Unbekannten gelöst werden muß, entscheidet die Gründlichkeit der Vorbereitungen. Hat Gera nun gründlich gearbeitet und auch gut gerechnet?



Oberbürgermeister Horst Pohl (Mitte) kennt die „Wenn" und „Aber" seiner Stadt. Er weiß auch um die Vielfalt der Aufgaben und ihren komplizierten Charakter. Seine Meinung ist: „Es ist unsere Aufgabe, die Forderungen der Direktive mit den Wünschen der Bevölkerung und den Möglichkeiten der Stadt in Ubereinstimmung zu bringen!"

An einem Februartag des Jahres 1892 lüfteten in Gera einige Dutzend würdiger Herren im Paletot ihre Zylinder. Mit den obligaten Hochs auf die herrschenden Kreise und den Hurras auf deutsche Schaffenskraft und deutschen Erfindergeist wurde die dritte Straßenbahn Deutschlands ihrer Bestimmung übergeben. Achtzehn Trieb- und sechzehn Beiwagen standen den vierzigtausend Einwohnern der Stadt damals zur Verfügung. Ihre „Geraer Straßenbahn AG" beförderte sie auf der neuntausendvierhundert Meter langen Strecke für zehn Pfennig oder eine Monatskarte für sechs Mark und zwanzig Pfennig. Die dankbaren Bürger benutzten ihr neues Verkehrsmittel je Einwohner jährlich dreiunddreißigmal, doch weder sie und schon gar nicht die Herren im Paletot dachten daran, daß es in Deutschland mal eine Regierung geben könnte, die den arbeitsfreien Sonnabend zum Gesetz macht.

◁ **„In welcher Zeit drängt sich hier Kunde an Kunde?" Schon heute wird in Arbeitsstudien die Kundenzahl zu den verschiedenen Tageszeiten ermittelt, um den Einsatz des Verkaufspersonals darauf einzurichten.**

was jetzt noch mit am schwierigsten scheint: die Abstimmung aller auf alle. Mit der Einstellung der Betriebe auf die Möglichkeiten der Verkehrsmittel ist der Schritt getan, dem die anderen Maßnahmen folgen können. So kann zum Beispiel der Handel erst dann einheitliche Öffnungszeiten festlegen, wenn seine „Hauptbelastungszeit" feststeht. Zur Zeit gibt es die Vorstellung, in jedem Wohngebiet zusätzlich eine Früh- und Spätverkaufsstelle einzurichten, von Freitag bis Sonntag keinen Gaststättenruhetag zu legen und die Öffnungszeiten der Dienstleistungsbetriebe denen des Handels anzugleichen. Ähnliches gilt auch für die Kindergärten und Schulen, wo durch Umsetzen von Personal, oder zum Teil auch von Kindern, die erforderliche Kapazität erreicht wird. Die Pläne sind also fertig, rechnerisch richtig sind sie auch, doch wer garantiert nun, daß sie stimmen?

Das Einmaleins des Nadelöhrs

Heute benützen hundertachttausend Einwohner Geras ihre Straßenbahn zum Preis von zwanzig Pfennig oder mit einer Monatskarte für sechs Mark je hundertneunzigmal jährlich in fünfundzwanzig Trieb- und sechsundzwanzig Beiwagen. Sechzigtausend Personen werden täglich befördert und die Hälfte davon in den Spitzenzeiten des Berufsverkehrs. Woran die Zylinderköpfe des Jahres 1892 nicht dachten, das macht nun heute Kopfzerbrechen. Obwohl die Strecke inzwischen auf fünfundzwanzig Kilometer ausgedehnt ist, müssen alle Linien noch immer durch die Johannisstraße. Wie dieses Nadelöhr (links oben) überhaupt zu der hochgestapelten Bezeichnung Straße gekommen ist, sei dahingestellt. Ihr Durchgangsmaximum, das stündlich vierzig Züge beträgt, bestimmt weitgehend den gesamten Fahrplan. Zwanzig Züge also und nicht mehr in jeder Richtung. Unmittelbar davor, auf dem großzügig gestalteten Platz der Republik (links unten), flutet der Verkehr, und es wird nach allen Richtungen umgestiegen. Fünfundzwanzigtausend Menschen wollen hier täglich im Berufsverkehr möglichst schnell ihr Ziel erreichen. Wie aber, wenn doch das Nadelöhr keine engere Zugfolge gestattet? Hier wäre selbst Adam Ries am Ende seiner Kunst, ebenso wie seine Geraer Enkel, gäbe es keine Möglichkeiten der Abstimmung.

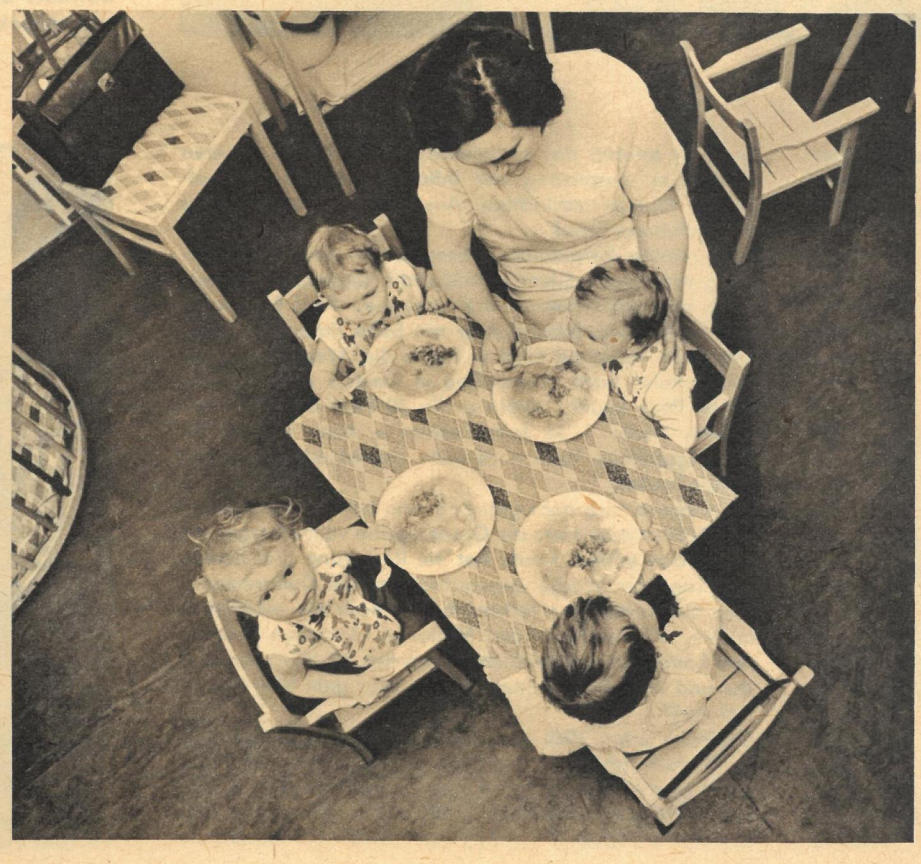
Mathematik des freien Tages

Lange Woche – kurze Woche. Die Probleme liegen, wie man so schön und gern sagt, auf dem Tisch. Aber – da gibt es die Direktive, keine Vorverlegung der Arbeitszeit. Da gibt es das Einkaufsproblem, die Öffnungszeit der Kindergärten, die verschiedenschichtig arbeitenden Betriebe, und da gibt es auch noch die Bestimmung „möglichst einheitlich". In Gera bezieht sich das auf hundertvierzehn Betriebe, die über das ganze Stadtgebiet verteilt sind und bei denen nur einheitlich war, was gerade unterschiedlich sein sollte, nämlich Arbeitsbeginn und Feierabend. Nun, es wird noch gerechnet, aber wenn der Geraer VEB Zeiss eine halbe Stunde später anfangen kann, dann können das auch noch andere. Viel leichter wird dann auch,

„Welche Arbeitszeit ist für uns am günstigsten?" Die richtige Antwort darauf gibt Abteilungsleiter Meinhardt vom Fahrzeugzubehörwerk: „Am günstigsten ist die Zeit, die sich organisch in den Gesamtplan fügt!" ▷

„Müssen sie noch zeitiger aufstehen?" Die Direktive sagt klar: Keine Vorverlegung der Arbeitszeit! Und wenn Mutti künftig etwas später kommt, findet sich auch ein Weg. Nur wissen muß man es zeitig genug.

▽



Die Summe unterm Strich

Der Rat berät. Genauer gesagt, die Kreiskommission für die Einführung der Fünftagewoche unter Vorsitz von Oberbürgermeister Horst Pohl. Ebensowenig wie in der Garderobe etwa noch Paletots und Zylinder abgelegt sind, werden dabei im Saal etwa Hochs und Hurras ausgebracht. In sachlichen Debatten und vor allem in nüchternen Zahlen wird der Komplex Fünftagewoche zusammengestellt. Die einzelnen Arbeitsgruppen berichten über den Stand der Vorbereitungen, zu denen über die Hälfte der Betriebe mit Wünschen und Vorschlägen gute Vorarbeiten geleistet haben. Von Woche zu Woche verringert sich die Zahl der Unbekannten in der Gesamtrechnung. Das Problem Verkehrsbetriebe war dabei keineswegs das einzige, wohl aber mit das schwerste. Sollten Sie in Gera trotzdem noch jemanden treffen, der Ihnen sagt: „Keine Zeit, ich laufe lieber", dann antworten Sie ruhig: „Ich fahre – und werde dann auf dich warten!"

FOTOS VOLKMAR BILLEB
TEXT GERHARD FISCHER

Uruguay hat
drei Millionen Einwohner.
Dreißig Millionen
Stück Nutzvieh bevölkern die
Weiden der Pampa.
Und trotzdem
gibt es pro Woche

DREI FLEISCH LOSE TAGE

In Uruguay – dem Land mit dem dichtesten Straßennetz Lateinamerikas – suchen wir Wolkenkratzer vergeblich.

In jahrhundertelangen Kämpfen wurde die indianische Urbevölkerung des Landes von den Spaniern völlig ausgerottet. Heute sind 95 Prozent der Bevölkerung Weiße.

▼

Uruguay erlebte das turbulenteste Jahr seiner neueren Geschichte. Zuspitzung der Inflation, Streiks, Generalstreiks, Gangsterschlachten, Ausnahmezustände gab es am laufenden Band.

Die groteske Entwicklung dieses Landes und seine derzeitig verworrene Situation tritt recht augenfällig zutage, wenn man Alt-Einwanderern begegnet. Paul Neumann, Taxi-Eigner und Schichtfahrer mit Sohn Pablo, erzählte: „Als mein Vater mir 1929 in Berlin die ‚Wegzehrung' für meine Reise nach Montevideo in Gestalt von uruguayischen Peso kaufte, mußte er für 50 Peso 60 Dollar bezahlen. Heute – 36 Jahre später – kann ich mir für 50 uruguayische Peso noch nicht einmal einen einzigen Dollar kaufen.

Ich erinnere mich noch gut, daß man beim Fleischeinkauf Leber, Hirn oder Herz als Gratiszugabe vom Metzger mit eingepackt erhielt. Heute hat die Regierung drei fleischlose Tage pro Woche angeordnet, um die Dollareinnahmen auf Kosten der Verbraucher so hoch wie möglich zu halten. Wir sind über drei Millionen Menschen in unserem Land. Auf den Weiden stehen fast 12 Millionen Rinder und über 20 Millionen Schafe. Was geht hier eigentlich vor?"

Allein im Jahre 1965 sind die Lebenshaltungskosten um 65 Prozent gestiegen. Im Spannungsfeld zwischen Profit und Sozialleistung liegen die vom wirtschaftlichen Schlag Getroffenen zu Tausenden – 200 000 Arbeitslose in diesem kleinen Land. Doch die Finger beider Hände reichen

Die Uruguayer bezeichnen ihre lagunenartige Küstenlandschaft als die schönste der Welt.

Sie tanzen, singen und betteln auf den Straßen Montevideos. Ihr Heim ist in der sogenannten „Blechbüchsenvorstadt" der Metropole.

fast aus, um die Familien zu zählen, welche als Agenten der Dollardiplomatie in drei Jahrzehnten zügelloser Profitgier aus diesem begüterten Land ein Blatt im Pampaswind gemacht haben. Ohne die nationalen Interessen zu beachten und zu überlegen, wohin ihre Politik das Land bringen wird, haben sie ihre Dollarkonten Schweizer Banken anvertraut.

Die allgemeine und besonders die soziale Unsicherheit hat Kreise erfaßt, die vor Jahren noch den Streik als Vokabel der Kommunisten, als eine ihrem Stand nicht angemessene Aktion weit von sich gewiesen haben. In der Gegenwart sehen sie in der Arbeitsniederlegung ihre letzte Waffe. Im Jahre 1965 gab es über 300 Beamtenstreiks. Allein in den letzten sechs Wochen des vergangenen Jahres waren die Beamten der Staatsverwaltung, die der Staatsbank und der Staatsbetriebe 20 Tage im Ausstand. 17 Tage war die Post geschlossen, an fünf Tagen erschien keine Zeitung, vier Tage konnten die Flugzeuge internationaler Linien nicht in Montevideo landen. In der gleichen Zeit wurden auch Schiffe weder be- noch entladen. Ob ein Scheck eingelöst, ein Ferngespräch vermittelt oder eine Rundfunksendung ausgestrahlt werden konnte, blieb Glückssache.

In dieser Lage mußte einmal mehr jene Notbremse gezogen werden, die in den vergangenen Jahren schon geholfen hatte, den schlingernden Zug noch in den Schienen zu halten. Die ohnehin schon beträchtlichen Dollarschulden wurden abermals aufgestockt. Der Gläubiger vom Norden des Kontinents war noch einmal bereit zu geben. Doch vor der Rio-Konferenz (18. bis 30. November 1965) verkündete Dean Rusk unmißverständlich: Uruguay könne nur dann mit neuen Dollars rechnen, wenn u. a. auf der Rio-Konferenz den USA unangenehme Fragen nicht berührt würden.

Uruguays Außenminister Vidal Zaglio beachtete jedoch in Rio mit seinen Bemerkungen gegen die permanente interamerikanische Streitmacht diese Forderung nicht. Um aber die Dollarverleiher bei Laune zu erhalten, versuchten die Diensteifrigsten vom rechten Flügel des hiesigen Staatsrates einen Trick, der landauf, landab zunächst Bestürzung auslöste. Später gab er jedoch seine Urheber dem höchsten Spott der Öffentlichkeit preis. Als nämlich Finanzminister Ortiz in Washington seine Hand nach dem 100-Millionen-Kredit ausstreckte, ließen die hiesigen Ultras verkünden, es gäbe Grund, die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abzubrechen. Sie brachten das Gerücht in Umlauf, daß sich während des Ausnahmezustandes hiesige Gewerkschaftsführer nachts zu konspirativen Beratungen in die Sowjetbotschaft begäben. Vernunftbegabte riefen indessen unter Zeugen mitten in der Nacht bei den Gewerkschaftern zu Hause an und fanden sie dort, wo werktätige Menschen in diesen Stunden gemeinhin zu finden sind – im Bett!

W. PEDRO

FOTOS: FENYES (5), ARCHIV

DDR-OBERLIGA (9)

HFC CHEMIE HALLE

Obere Reihe: Trainer Heinz Krügel, Robert Heyer (29 / 2 N), Günter Riedl (23 / 2 J), Heinz Steinborn (25), Helmut Wilk (25), Peter Nauert (28 / 1 B), Dieter Stricksner (27 / 1 B / 7 N), Klaus Urbanczyk (25 / 17 A / 1 B / 2 N), Bernd Bransch (21 / 4 N / 4 J), Werner Okupniak (26 / 9 J), Günter Hoffmann (31).

Untere Reihe: Rainer Nicht (22), Horst Walter (26 / 1 A / 3 B / 3 N), Helmut Stein (23 / 2 A / 8 N / 5 J), Werner Lehrmann (29 / 2 N / 3 J), Bernd Donau (19 / 5 J), Günter Klausch (21 / 1 J).

Stadion: Kurt-Wabbel-Stadion, 35 000 Plätze.

Neue Spielkleidung: Rot-Weiß.

Anmerkung: Die erste Zahl in Klammern ist das Alter, die anderen Zahlen sind die Länderspiele (J = Junioren, N = Nachwuchs, B = B-Nationalmannschaft, A = Nationalmannschaft).

Lang, lang ist's her

Die hallesche Fußballtradition nennt Höhen und Tiefen. Dabei war der Start äußerst verheißungsvoll. Schon bei der zweiten Ostzonenmeisterschaft 1949 schmückte sich die damalige ZSG Halle mit Titelehren. Dann folgten 1949/50 ein 5. Platz und 1950/51 ein 6. Platz in der DDR-Oberliga. Die Saison 1951/52 beendete die BSG Turbine Halle noch einmal als Meister. Doch lang, lang ist's her. Der spätere Sportclub Chemie mußte sogar dreimal die Bitternis des Abstiegs in Kauf nehmen (1955, 1958 und 1964). Etwas versöhnt wurden die halleschen Fußballanhänger jedoch mit zwei Endspielsiegen im FDGB-Pokal (1956 gegen den ASK Vorwärts Berlin 2:1, 1962 gegen Dynamo Berlin 3:1). Von der Neugründung des Halleschen Fußball-Clubs (HFC) Chemie erwartet man in der Saalestadt ganz gewiß wieder einen Höhenflug des Fußballsports wie in „alten Zeiten".

**zb STELLT IN NR. 11 VOR:
FC KARL-MARX-STADT**

FOTO: BILLEB 34104